

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 3gespaltene Pettzeile 40 Pf.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Montag
Abend 6 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
sowie auch an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Der Geschäftsbericht des Nacherer Hüttenvereins „Rote Erde“

nimmt zu der Arbeiterfrage und dem vorjährigen Streik in einer Weise Stellung, die eine Erwiderung notwendig macht. Die diesbezüglichen, von ganz falschen Voraussetzungen ausgehenden Auslassungen lauten:

„Die zweite Jahreshälfte brachte eine Besserung in den Erlospreisen, ist aber für uns beeinträchtigt worden durch den Zustand unserer Arbeiter, welcher den Stahl- und Walzwerksbetrieb in Rote Erde fast 10 Wochen lang zum Stillstand brachte. Noch vor wenigen Jahren, bei den Erwägungen, welche dem Neubau unseres Thomas-Stahlwerks vorangingen, war für unsern Entschluß, das neue Stahlwerk in Rote Erde, anstatt bei unsern Hochöfen-Anlagen im Minettebezirk zu errichten, die Ueberzeugung maßgebend gewesen, in Rote Erde einen Stamm von treuen, fleißigen und erfahrenen Arbeitern zu besitzen, dessen geschickte und eifrige Tätigkeit einen großen Teil der Nachteile auszugleichen imstande sein würde, die uns aus der Trennung der Stahl- und Walzwerksbetriebe von den Hochöfen erwachsen mußten. Seit jener Zeit haben sich aber im hiesigen Bezirk Führer der Christlich-sozialen, der Hirsch-Dunderschen und der sozialdemokratischen Gewerkschaften emgenistet, deren Wettstreit in hebe- rischem Wirken es denn auch gelungen ist, unsere Arbeiter, die zu den bestgelohnten unserer Industrie gehören, nach einem schon im Mai stattgehabten, durch Nachgeben unsererseits bald beendeten Zustand im August 1906 derartig zu erregen, daß sie nach Aufstellung unerfüllbarer Forderungen und unserer Ablehnung derselben die Arbeit niederlegten. Schwere Herzen haben wir den Kampf aufgenommen, bedingungslos haben die Arbeiter ihn aufgeben müssen. Auf beiden Seiten hat derselbe große Opfer gekostet, aber unsererseits sind dieselben nicht umsonst gebracht worden; denn sie müssen unsern und den gesamten Arbeitern der deutschen Eisen- und Stahlindustrie bewiesen haben, daß wir und diese sich der Tyrannei der Gewerkschaftsführer nicht unterwerfen werden.“

Eine objektive Würdigung des Kampfes und seiner Begleiterscheinungen war von der Hüttenleitung nach ihrem ganzen Verhalten bei dem Streik kaum zu erwarten. Vorstehende Auslassungen, die in der Arbeiterschaft der Hütte aber infolge ihrer Schärfe großes Befremden und eine berechtigte Erbitterung hervorgerufen haben, beweisen eben aufs neue, daß die Leitung der Roten Erde in das Wesen der modernen Arbeiterbewegung im allgemeinen und in das der Christlich-sozialen insbesondere immer noch nicht eingedrungen ist. Nach wie vor wird für die Arbeiterbewegung das „hebe- rische Wirken“ der Führer verantwortlich gemacht. Die Vertreter des Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes haben seinerzeit doch der Direktion bewiesen, daß Mißstände, zum Teil schwerer Art, sich auf dem Hüttenwerk „eingemistet“ hatten; sie hatten diese Mißstände doch nicht erunden, sondern die Arbeiter hatten sie empfunden und drängen auf Abhilfe, und wenn sie sich dazu des Verbandes und der Verbandsvertreter bedienten, so hatten sie dazu „ihre guten Gründe“. Die Direktion hat auch durch Aufstellung der damals gerügten Verhältnisse das Bestehen von Mißständen anerkannt und hat dadurch auch zugegeben, daß die Forderung auf Abstellung der Uebelstände berechtigt war. Warum verschließt man vor diesen unanfechtbaren Tatsachen die Augen oder nur wenigstens so? Würde die Direktion einsichtig genug gewesen, auf die durch den Christlich-sozialen Metallarbeiterverband vorgebrachten Wünsche und Beschwerden etwas ausgiebiger zu reagieren, so hätte sich die Arbeiterbewegung nicht zu dem größeren Teile

der Belegschaft sich verschaffen. Der Direktion kann es nicht verborgen geblieben sein, welche planmäßige Heze nach dem bejourneten Auftreten der Christlich-nationalen Führer ein unbesonnenes und leichtfertiger Führer der Hirsch-D. Organisation gegen den Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband entfaltet hat. Daß diese Heze schließlich zum Streik führte, daran war nicht zum geringsten Teile jähul das mangelnde soziale Verständnis, das bei der Leitung der Roten Erde ebenso zu beklagen ist wie bei der Leitung vieler anderer Werke in der Großeisenindustrie.

Den Vorwurf eines „hebe- rischen Wirkens“ kann der christliche Metallarbeiterverband deshalb auch mit ruhigem Gewissen und aller Entschiedenheit zurückweisen. Die Behauptung in dem Geschäftsbericht, daß die Arbeiter von Rote Erde zu den „bestgelohnten unserer Industrie“ gehörten, ist schon gelegentlich des Kampfes als nicht zutreffend nachgewiesen worden. Sonderbar muß es anmuten, daß dieselbe Direktion von „unerfüllbaren Forderungen“ der Arbeiter zu reden wagt, die der am 12. März in Berlin stattgefundenen Generalversammlung einen Bruttogewinn von 7 1/2 Millionen und einen Reingewinn von 4 026 146 M. präsentieren kann, bei einer Dividendenausüttung von 29 1/2 Prozent. Hätte die Hüttenleitung den Betrag, den sie durch den Kampf eingebüßt hat, den Arbeitern bewilligt, dann wäre es gar nicht zum Streik gekommen. Aber nach Scharfmacherart verliert man lieber 10 Millionen, ehe man den Arbeitern 10 Tausend zukommen läßt. In dem Bericht wird gesagt: Die Ueberzeugung, einen Stamm treuer fleißiger Arbeiter zu besitzen, ließ die maßgebenden Kreise vor einigen Jahren das neue Stahlwerk hier selbst errichten, anstatt in der Nähe der Hochöfen in Luxemburg. Es ist gewiß sehr schmeichelhaft für die Arbeiter des Werkes, wenn ihnen ein solches Prädikat ausgestellt wird. Aber was nützt es dem Arbeiter, wenn er als treu, fleißig und geschickt anerkannt wird, diese Prädikate aber nicht die gebührende Belohnung finden. Wenn es heißt Vorteile erlangen oder Nachteile ausgleichen, ist man sich des vorzüglichen Arbeitermateritals voll und ganz bewußt und weiß damit zu rechnen. Wären jedoch die Arbeiter dasselbe, was die Herren Arbeitgeber längst getan und für gut befunden haben, nämlich Zusammenschluß in der Organisation, zur besseren Vertretung ihrer Interessen, zur Aufbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage, dann sind sie „verhezt“, dann haben die „gewissenlosen Hebe- r“ gearbeitet, um die Arbeiter unzufrieden zu machen. Daß die eigentlichen Hebe- r der Arbeiter als Angestellte auf dem Werk tätig sind, daran hat der Verfasser nicht gedacht.

Stellen die Arbeiter, gestützt auf ihre Organisation, Wünsche und Forderungen auf, so nennt man das „Tyrannei der Führer“. Schließen sich jedoch die Arbeitgeber zusammen, zur Vertretung gemeinschaftlicher Interessen, unterbinden tausenden von braven Arbeitern den Lebensfaden durch Auflegen von schwarzen Listen, schädigen ganze Gemeinden um hunderttausende Mark, bringen kaufmännische und andere Existenzen an den Ruin, dann ist das keine Tyrannei, sondern Wahrung berechtigter Interessen. Wenn am Schlusse des verstorbenen Direktors Herrn Jules Magerh gedacht wird mit der Bemerkung, die noch nicht verhezten Arbeiter würden demselben ein treues Andenken bewahren, so berührt es eigentümlich, daß nur mit wenigen Ausnahmen solche Arbeiter zum Begräbnis des Verstorbenen befohlen wurden, die zurzeit der Bewegung in den Reihen ihrer Kollegen bis zur letzten

Stunde treu ausgeharrt haben, ein Beweis, daß auch die nicht verhezten Arbeiter an gewisser Stelle nicht allzu hoch eingeschätzt werden. Nebenbei sei noch bemerkt, daß man sich aus jeder Abteilungsweise die bestgenährtesten Arbeiter ausgesucht, wahrscheinlich um dem Auslande zu zeigen, daß die hiesigen Arbeiter nicht allein qualitativ, sondern auch quantitativ nicht ohne sind. Daß eine mag, sich aber auch die Hüttenleitung in alle Arbeitgeber gesagt sein lassen. In der schuldigen Hochachtung einem Verstorbenen gegenüber wird es jedenfalls die organisierte Arbeiterschaft viel weniger fehlen lassen, als die nur auf ihren persönlichen Vorteil ausgehenden nützlichen Elemente der Streikbrecher-Funft.

Auch ein weiterer Punkt verdient der Öffentlichkeit gegenüber Erwähnung. Für das Werk besteht eine Stiftung, woraus jeder Arbeiter, der 25 Jahre treue Dienste geleistet hat, ein Geldgeschenk von 60 M. erhält. Alle diejenigen, welche an der Bewegung teilgenommen haben, sollen ihre 25 Jahre wieder von vorne anfangen. Der Fond wird also aufgespart für die braven Arbeitswilligen. Das nennt man „human und wohlwollend“. Mit einer solchen Arbeiterfreundlichkeit wird für die Hüttenverwaltung wohl kaum einen Stamm treuer und geschickter Arbeiter erhalten und erzogen.

Im allgemeinen gibt gerade dieser Geschäftsbericht eines großen Werkes allen Arbeitern der Hütten- und Metallwerke Stoff zum Nachdenken. Sie können aus diesem Dokument nur die unumgängliche Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter dem Großkapital gegenüber erkennen. Darum hinein in die Organisation, aber in eine leistungsfähige, die ehrlich und mit Erfolg die Interessen der Hüttenarbeiter vertritt, das ist der christlich-soziale Metallarbeiter-Verband.

Das englische Gewerkschaftsgesetz.

Im Dezember vorigen Jahres ist in England ein Gesetz zu Stande gekommen, welches den englischen Arbeiterorganisationen die notwendige Bewegungsfreiheit in der Verfolgung ihrer gewerkschaftlichen Ziele garantiert. So ist die Gefahr der Haftpflicht im Wesentlichen beseitigt und das Streikposten stehen ausdrücklich erlaubt. Das Februarheft des Reichsarbeitsblattes bringt eine deutsche Uebersetzung des betreffenden Gesetzes, dem wir die folgenden wichtigsten Bestimmungen entnehmen:

- I. Die folgende Vorschrift soll als eine neue Bestimmung nach dem ersten Absatz der Sektion 3 des Gesetzes über Verschwörung und Schutz des Eigentums vom Jahre 1875 eingeschaltet werden: „Eine in Verfolg einer Vereinbarung oder Verbindung von zwei oder mehreren Personen unternommene Handlung soll, wenn sie in bezug auf oder zur Förderung einer gewerblichen Streitigkeit geschieht, nicht klagbar sein, es sei denn, daß die Handlung, wenn ohne eine derartige Vereinbarung oder Verbindung begangen, klagbar sein würde.“
- II. Einer oder mehreren Personen, die für sich selbst oder für einen Gewerkschaftsverein oder für einen einzelnen Arbeitgeber oder eine einzelne Firma in bezug auf oder zur Förderung einer gewerblichen Streitigkeit handeln, soll es gesetzlich erlaubt sein, sich an oder nahe einem Hause oder Plage, wo eine Person wohnt oder arbeitet oder beschäftigt ist, der sich zufällig befindet, aufzuhalten, wenn dies notwendig ist zu dem Zwecke, geschäftliche Verhandlungen zu dem Zwecke geschäftlich zu führen.

Weise Nachrichten zu erhalten oder mitzuteilen oder eine Person friedlich zu überreden, zu arbeiten oder sich der Arbeit zu enthalten.

III. Eine von einer Person in bezug auf oder zur Förderung einer gewerblichen Streitigkeit unternommene Handlung, soll nicht lediglich aus dem Grunde klagbar sein, daß sie eine andere Person veranlaßt, einen Arbeitsvertrag zu brechen, oder daß sie eine Einmischung in das Gewerbe, Geschäft oder die Beschäftigung einer anderen Person oder in das Recht einer anderen Person, nach eigenem Ermessen über ihr Kapital oder ihre Arbeit zu verfügen, darstellt.

IV. 1. Kein Gerichtshof soll eine Klage zulassen gegen einen Gewerksverein von Arbeitern oder Arbeitgebern, oder gegen irgend welche Mitglieder oder Beamte desselben, die sich gegen sie selbst oder alle übrigen Mitglieder wegen irgend einer schädlichen Handlung richtet, die, wie behauptet wird, von oder für den Gewerksverein begangen sein soll.

2. Nichts in dieser Sektion soll die Haftbarkeit der Vertrauensleute eines Gewerksvereins betreffen, soweit sie in den in Sektion 9 des Gewerksvereinsgesetzes vom Jahre 1871 vorgesehenen Fällen belangt werden können, mit Ausnahme irgend einer schädlichen Handlung, die von einem Gewerksverein oder für einen solchen in bezug auf eine oder zur Förderung einer gewerblichen Streitigkeit begangen ist.

V. 1. Dieses Gesetz kann als das Gesetz über gewerbliche Streitigkeiten vom Jahre 1906 und die Gewerksvereinsgesetze der Jahre 1871 und 1876 können zusammen mit diesem Gesetze als die Gewerksvereinsgesetze von 1871 bis 1906 angeführt werden.

2. In diesem Gesetze hat die Bezeichnung „Gewerksverein“ (Trade Union) dieselbe Bedeutung wie in den Gewerksvereinsgesetzen von 1871 und 1876 und soll alle dort bezeichneten Verbindungen umfassen mit Einschluß derjenigen, die Zweige eines Gewerksvereins sind.

3. In diesem Gesetze sowie in dem Gesetze über Verschönerung und Schutz des Eigentums vom Jahre 1875 bedeutet der Ausdruck „gewerbliche Streitigkeit“ jede Streitigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, oder zwischen Arbeitern und Arbeitern, die mit der Beschäftigung oder Nichtbeschäftigung, den Arbeitsbedingungen oder den Arbeitsverhältnissen irgend einer Person zusammenhängt, und der Ausdruck „Arbeiter“ bedeutet alle im Gewerbe oder in der Industrie beschäftigte Personen, ob sie von dem Arbeitgeber, mit welchem der Streitfall entstanden ist, beschäftigt werden oder nicht.

Die deutschen Arbeiter können nur den Wunsch hegen, daß sich die deutsche Gesetzgebung bei der Schaffung eines Arbeiter-Rechts, das durch die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine eingeleitet werden soll, von denselben freihetlichen Gefühlen leiten läßt, wie sie in dem englischen Gesetz zum Ausdruck kommen.

unerfreuliche Erscheinung der Fluktuation zu Tage, welche dringend der Beseitigung bedarf. 2884 Aufnahmen, darunter von einem Orte allein 91 Uebertritte aus dem sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbande, stehen 1168 Austritte, Ausschlüsse und Abgerückte gegenüber.

Neben der Agitation wurde erhöhte Aufmerksamkeit der Kassengührung zugewandt, und lassen sich auch hierin erkennbare Fortschritte verzeichnen; während bei Beginn des Jahres die Beitragsquote 10 betrug, stieg sie auf 12,5 Ende des Jahres bei den älteren Ortsgruppen.

Die Versammlungstätigkeit war eine lebhaftere; die eingeklammerten Zahlen sind die Versammlungen an denen der Bezirksleiter teilgenommen und mitgewirkt hat. Wesentliche Versammlungen 170 (50), Mitglieder-Versammlungen 653 (71), Fabriksversammlungen 121 (51), Sitzungen 511 (84), Verhandlungen mit Behörden und Arbeitgeber 9, Konferenzen 12.

Der schriftliche Verkehr weist folgende Zahlen auf: Einlauf 720 Briefe und Karten, Ausgänge: 685 Karten, 456 Briefe, 42 Telegramme, 266 Drucksachen, 12 Eingaben. Die Kosten der Bezirksleitung stellen sich folgendermaßen: Fahrgehalt 514,42 Mk., Spesen 639,22 Mk., Porto 172,11 Mk., Zeitungen 73,44 Mk., Licht und Heizung 46,15 Mk., Papier und Druckbedarf 58,35 Mk. Einnahme von der Zentrale 1050 Mk., von der Bezirkskasse 460,05 Mk., Ausgaben 1503,69 Mk., Einnahmen 1510,05 Mk., Bestand 6,36 Mk. Nicht miteingerechnet sind die Kosten für Ausschüsse, welche annähernd 210 Mk. betragen.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im Hinblick auf die gute Konjunktur war auch die Zahl der Bewegungen ziemlich umfangreich.

Unser Verband war an 32 Bewegungen, die sich über 22 Orte erstreckten, mitbeteiligt, davon allein in Triberg (2 Betriebe), Falkau (1), Neustadt (1), Böhrenbach (2), Güttenbach (1), Schönach (2), Bruchsal (1). Von den in Betracht kommenden Arbeitern gehörten unserm Verband 2031 an. Erfolgreich verliefen 13 Bewegungen, teilweisen Erfolg hatten 14, 5 wurden ohne Erfolg beendet. Die bedeutendsten waren die der Gold- und Silber-Schmiede in Pforzheim und Gmünd. Hier wurden neben Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, Vergütung der Ueberarbeitszeit um 20 und 25 Proz., der Nacht- und Sonntagsarbeit um 100 Proz., neben wesentlichen Lohnerhöhungen erzielt. An den Verhandlungen, welche in Pforzheim 9 Stunden, in Gmünd 5 Stunden Zeit beanspruchten, wurden von unseren Vertretern die Interessen der Arbeiter mit allem Nachdruck vertreten. Das erhellt unter anderem aus dem Gehahren der roten „Genossen“, welche die Christlichen bei den Arbeitgebern als die radikalere zu denunzieren suchten.

Für die Abteilung Gießerei der Essfässigen Maschinenbau-Gesellschaft Mülhausen reichten unsere Forderungen ein. Erreicht wurde 5 Proz. Lohnzuschlag, 20 Pfg. für Tagelöhner, 10 Pfg. für Lehrlinge, Beschaffung des Saundes und Stellung der nötigen Hilfskräfte. In der Schraubenfabrik Neustadt galt es, die Arbeitszeit zu reduzieren; wer dasselbe verhinderte, war ein Teil der Arbeiter, die in ihrer Kurzsichtigkeit und Unverständnis die Kündigung zurückzogen, obwohl der Aufbruch des Konfliktes vor der Tür stand. Ab 1. Januar 1907 ist die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt neben anderen Verbesserungen, welche damals verlangt wurden. Das kam daher: die Falkauer Schraubenfabrik hatte auf Grund unseres Vorgehens verschiedene Verbesserungen durchgeführt; unter anderen Arbeitsverkürzung auf 10 1/2 Stunden ab 1. Januar, ab 1. Juli 10 Stunden neben Lohnerhöhung, sowie Regelung des Zahlages. Die Verkürzung der Arbeitszeit beträgt 22 Tage pro Jahr, die Lohnerhöhung 7500-8000 Mk. Durch das eingeschlossene Vorgehen der Falkauer Kollegen konnte somit die alte Forderung der Schraubenfabrik Neustadt ihrer Erfüllung näher gebracht werden. In Bruchsal wurde infolge unseres Vorgehens eine Verlängerung der Arbeitszeit auf 11 Stunden hiniangehalten. Zur Zeit ist dort die zehnstündige Arbeitszeit. An der Bewegung der Stuttgarter Bauhofsloher war der Verband mit einer erheblichen Zahl Kollegen mitbeteiligt.

Ängstigt wurde in den Tagesblättern publiziert, daß für die Güttenarbeiter der Königl. württembergischen Werke seitens der Regierung eine Reihe von Verbesserungen geschaffen werden seien. Daran hat unser Verband wohl ein Hauptverdienst mit, indem sich der Bezirksleiter die erdenklichste Mühe gab, bei der maßgebenden Behörden und Instanzen um eine Regelung der Verhältnisse in Güttenbach.

Noch nicht abgeschlossen ist die Schwarzwalder Arbeiterbewegung. Verschiedenerseits wird jetzt bekannt, daß infolge dieser Bewegung einzelnen Arbeitern bis zu 20 Prozent der Lohn oder Akkord erhöht wurde. In Furtwangen betraf dies einen ganzen Betrieb und dort auf unser energisches Vorgehen Bekannte Tatsache ist jedem Schwarzwalder, hätte der sozialdemokratische Verband ein gemeinsames Vorgehen nicht brüskt zurückgewiesen, so wäre etwas erreicht worden, zum Wohl der Arbeiter, so aber sind die Herren „Genossen“, die sich sonst als patentierte Arbeitervertreter gerieren, zum patentierten Verräter an den Schwarzwalder Uhrarbeitern geworden.

Der größte Teil der genannten Bewegungen verlief auf friedlichem Wege, nur an 3 Plätzen kam es zur Kündigung. Gewiß besagen die Zahlen sehr viel, doch dürfte das kaum alles sein, was durch den christlichen Verband den Metallarbeitern erreicht wurde.

So z. B. hat ein Werk in Rheinfelden scheinbar aus eigener Initiative den Arbeitern bedeutende Lohnzulage gewährt, neben anderen Vergünstigungen. Der Hauptgrund lag hier jedoch in der Furcht vor der Gewerkschaft und in dem Bestreben, dieselbe illusorisch zu machen. Mit Stolz darf der christliche Metallarbeiterverband auf die Erfolge seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit in unserm Bezirk zurückblicken.

Die Bezirksleiter des sozialdemokratischen Verbandes lieben es in jüngster Zeit, zahlenmäßige Parallelen zu ziehen zwischen den übrigen Metallarbeiterorganisationen, um damit den Mitgliedern die „kolossal“ Fortschritte plausibler zu machen.

So wird im 9. Bezirk alles in Prozenten ausgerechnet, damit es ja schmachtender werde, und mit den Uebertritten geprahlt. (Wer die meisten Uebertritte hat, siehe unter Aufsätzen). Dabei wird absichtlich verschwiegen, mit welchen Mitteln auch im 9. Bezirk gearbeitet wird. Da ist es vor allem ein Beamtenstab von mehr denn 30 Mann. Wo ein Christlicher auftritt, stehen oft 3, ja 6 gegen ihn. Ferner der schamlose Terrorismus der Genossen, die Vererbung jeglicher Meinungsfreiheit. In Stetten und Waldstetten mußten sich unsere Kollegen mit der Waffe schützen; in Mülhausen sucht der Geschäftsführer des soziald. Verbandes mit der Faust seine Ideen zu verbreiten; alles Dinge, welche bei anständigen Menschen verpönt sind, wohl aber sind sie geeignet, dem soziald. Verbands und seinen Führern das denkbar größte Unmutszeugnis auszufüllen. Eine gute und von Idealen getragene Sache braucht zu ihrer Verbreitung keine derartigen Mittel, sie empfiehlt sich durch ihre Güte. Zudem darf gesagt werden, daß unser Verband einen zahlenmäßigen Vergleich nicht zu scheuen braucht in der südwestlichen Ecke, sind es doch für das gleiche Gebiet, das den 9. Bezirk dieses soziald. Verbandes bildet, mehr denn 7000 Mitglieder des christlichen Verbandes. Dabei hatten wir bis jetzt nur 3 tätige Beamten, während die roten einen ganzen Stab zur Verfügung haben. Auch im christlichen Verband sind Ortsgruppen, welche um 200-1000 Proz. gewachsen sind. Möge all das den Kollegen Veranlassung geben, mit erneutem Mut und Kraft zu arbeiten an der Verbreitung des Verbandes nach außen, nicht zuletzt auch an der Stärkung und Festigung nach innen, durch eine gewissenhafte Verwaltung bei vermehrter Opferwilligkeit.

Zum Schluß sei den Kollegen, welche so hilfsbereit den Bezirksleiter unterstützten, der herzlichste Dank ausgesprochen, möge im laufenden Jahr die Zahl der tätigen Mitarbeiter wachsen, wie die Zahl der Mitglieder. Allerorts auf zur Arbeit, auf zum Kampf, zum Sieg und Frieden! Emil Kollofrath.

Jahresbericht

des Bezirks Südwestdeutschlands.

Das Jahr 1906 stand unter dem Zeichen aufsteigender Konjunktur. Sämtliche Industriezweige der Metallbranche waren vollauf beschäftigt. Arbeitermangel war allenthalben anzutreffen, speziell die im Bezirk vorherrschende Gold-, Silber- und Uhrkerindustrie nebst der Schwarzwalder Uhrenfabrikation beklagten sich hierüber.

Es ist deshalb erklärlich, daß auch die gewerkschaftliche Tätigkeit eine außerordentlich rege war. Wenn die Frucht dieser Tätigkeit nicht all den Wünschen und auch lauten Wünschen ganz entsprechen wird, so kann doch andererseits gesagt werden, daß wir auch in der südwestlichen Ecke einen guten Schritt vorwärts kamen. An Neugründungen sind 14 Zahlstellen zu verzeichnen. Die Mitgliederbewegung stellt sich im folgenden dar:

Mitgliederzahl	Zahl der verlustigen Karten	Einnahmen
1. Januar 1906	1 295	
1. April 1906	1 443	15 108
1. Juli 1906	1 992	18 626
1. Oktober 1906	2 378	23 213
31. Dezbr. 1906	3 013	32 350
Summa		88 297
		4420 578 Mk.

Gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1718 Mitglieder. An Ortsgruppen bestehen in Württemberg 21, in Baden, ohne den Mannheimer Bezirk, 20. Ueber die Besetzung der einzelnen Ortsgruppen trat auch die

Bericht des Bezirks Oberschlesien.

Der südöstlichste dichtbevölkerte Teil des deutschen Vaterlandes, Oberschlesien, eines der bedeutendsten Industriegebiete Deutschlands, war bis vor kurzem ein zum Teil in gewerkschaftlichem Sinne jungfräulicher Boden. Die große Bedürfnislosigkeit der durch jahrelange Entbehrungen an ihrer Menschenwürde verzweifelnden Arbeiter bildeten bisher einen ergiebigen Resonanzboden für Arbeiterunterdrückung jeder Art. Die Notwendigkeit erkennend, auch hier den Arbeitern helfend und rettend unter die Arme zu greifen, und dadurch zugleich die westlichen Kollegen vor der Lohnrückerei ihrer östlichen Kollegen zu schützen, hat die Verbandsleitung veranlaßt, in Oberschlesien einen des kolonialen mäßigsten Kollegen anzustellen.

Hirsch-Dundersche Erfindungs- und Verdrehungskünste.

Leider muß gesagt werden, daß die Jahrhunderte lange Knechtung und Entrechtung ein Volk geschaffen hat, das vor jedem Ausdauer und Energie verlangenden Schritte zurückbebt. Dazu kommt noch, daß unser Verband wie die christlichen Gewerkschaften überhaupt etwas spät in Oberschlesien einsetzten. Die hier schon grau gewordenen Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften hatten es leicht, sich dem Andrängen der christlichen Gewerkschaftsbewegung entgegen zu stellen. War doch durch die gedrückte Lage dem Arbeiterstande das Gefühl abhanden gekommen, daß er seine Lage überhaupt noch verbessern könne. Auch die Sozialdemokratie gewinnt nur schwer an Boden, trotzdem sie Oberschlesien mit einer Hochflut von Agitatoren überschwemmte. Von der religiösen Seite wurden die Arbeiter durch die Fachabteilungen bearbeitet, und dadurch die christliche Arbeiterbewegung in schwerster Weise geschädigt. Aber die vollständige Unfruchtbarkeit dieser Richtung in gewerkschaftlicher Beziehung hat viele Arbeiter stutzig gemacht, und langsam fangen auch die Reihen derselben sich zu lichten an. Dieses so reich an Naturprodukten gesegnete Oberschlesien ist auch an gewerkschaftlichen Richtungen reich. Tritt doch zu den christl. Gewerkschaften, S.-D., sozialdemokratischen, Fachabteilungen, noch die polnische Organisation, der Verein der gegenseitigen Hilfe hinzu.

Daß unter allen diesen Verhältnissen es dem christlichen Metallarbeiter-Verbande schwer wird, vorwärts zu kommen, läßt sich begreifen. Ein besonderer Hinderungsgrund ist dabei auch die Interessenlosigkeit der Arbeiter am öffentlichen Leben, verbunden mit dem tiefen Mißtrauen allem Deutschen gegenüber. Von vielen oberschlesischen Arbeitern wird unser Verband, weil er sich christlich sozial nennt, mit den Sozialdemokraten in einen Topf geworfen. Auch muß von dieser Stelle gesagt werden, daß unter den Gruppen-Vorsitzenden so wenig Selbständigkeit vorhanden, und dieselben beständig nach der Bezirksleitung sehen und alles Heil von derselben erwarten. Das ist ein besonders wunder Punkt. Mehr aus der Reserve hervortreten und für den Verband und seine Ueberzeugung Opfer bringen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Auch an der Hausagitation fehlt es bisher noch sehr. Allerdings muß für einen großen Teil des Bezirkes zugegeben werden, daß die gewöhnlichen Mitglieder überwiegend Deutsche sind und bei den polnischen Mitarbeitern einen schweren Stand haben. Wenn trotz dem alle unser Verband im oberschlesischen Agitationsbezirk auf drei Stellen, in Lattowitz, Frankenstein und Neustadt Erfolge zu verzeichnen hat, so ist dieses nur mit Genugtuung zu begrüßen.

Seit der Freistellung des jetzigen Bezirksleiters wurden 15 000 Flugblätter verbreitet; 49 größere Versammlungen fanden im Berichtsjahr statt. Außerdem wurden 68 Briefe, 53 Postkarten geschrieben. Neben diesem mußten und müssen auch jetzt seitens des Bezirksleiters die Ortsgruppen, deren Zahl von 4 auf 10 angewachsen ist, regelmäßig besucht werden und den Mitgliedern der so nötige Unterricht erteilt werden. Vor allen Dingen müssen, wenn unser Verband hier die Fortschritte, die im Interesse der Arbeiterschaft notwendig sind, machen soll, mehr Freiwillige vor. Regelmäßiger Versammlungsbesuch und fleißiges Studieren des Organes muß dringend erwartet werden, damit der Verband und die Zahlstellen nicht einem Taubenschlage gleichen. Wird dieses befolgt, so wird nichts den Vormarsch des Verbandes aufhalten, denn dann werden dem Verbands auch in Oberschlesien die so notwendigen Kämpfer erwachsen.

Für die Verbesserung der trostlosen Zustände im Arbeitsverhältnis ist der christliche Metallarbeiterverband mit Erfolg tätig gewesen. Durch Eingaben an die Werke und persönliche Vorstellungen sind in einer Anzahl von Betrieben schöne Erfolge und wesentliche Lohnaufbesserungen erzielt worden.

Ungefähr 13 000 Mk. hat der christliche Metallarbeiter-Verband an jährlichen Mehrverdienst den Arbeitern im Agitationsbezirk erzwungen, eine Summe, die bei weitem von den Mitgliedern nicht angebracht wird. Sollen noch bessere Erfolge erzielt werden, so müssen die Mitglieder sorgen, daß sich ihre Reihen vergrößern, verhundertsfachen. Denn mit jedem neuen Mitgliede wächst die Aussicht auf Erfolg bei der Erzwingung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Darum vorwärts zum Kampf, vorwärts zum Sieg, vorwärts mit Gott in den heiligen Krieg gegen Unterdrückung, Dummheit und Interessenlosigkeit! Confl. Purtsche.

Der Führer der Hirsch-D. in Aachen hat nach seinem mehr lächerlichen als schmachlichen Verneinung bei der Reichstagswahl wieder einmal das Bedürfnis, die Leser seines Verbandsorgans mit seinen Heldentaten zu bombardieren. In seinem Jahresbericht im „Regulator“ schmückt er sich mit fremden Federn. — In dem Berichte heißt es, für die Handwerker in der Gasanstalt habe er eine 15-prozentige Lohnerhöhung durchgedrückt. Daß der Ausschuss es gemessen ist, verschweigt er, ebenso, daß damals die Hälfte der Handwerker schon christlich organisiert war. Heute sind es bereits drei Viertel. Die Einführung der Achtstundenschicht bucht er sich gleichfalls einzig und allein auf Konto. Wir haben allen Grund zu der Vermutung, daß er hieran völlig unschuldig ist. Einen weiteren Erfolg soll der S.-D. Gewerbeverein bei von Asten und Ohnen, Kupfer- und Messingwalzwerk in Stolberg, errungen haben. Daß dort 25 Christliche und 15 S.-D. in Betracht kamen, wird verschwiegen. In der Nabelfabrik von Pastor und Söhne in Aachen soll der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein eine Lohnerhöhung erzwungen haben. Dort kamen 7 Mann in Betracht, 6 Christliche und ein Hirsch-Dunderscher. Die Lohnforderung wurde seitens der Christlichen angeregt und durchgeführt. Bei der Abwehr von Verschlechterungen im deutschen Elektrizitätswerk war das christl. soziale Metallarbeiterverband ebenfalls stark beteiligt. Und doch schreibt H. von Eriologen seines S.-D. Gewerbevereins!

Daß er sich dann immer noch als der Sieger über das Hüttenwerk Rote Erde geberdet, ist gewiß ein starkes Stück, daß man diesem genialen Strategen aber nicht übel nehmen darf. Er hat sich in die Siegerrolle allen Ernstes so hineingeträumt, daß es für ihn eine Niederlage überhaupt nicht gibt. Nach wie vor rechnet H. sich das als großen Erfolg an, was tatsächlich von der Direktion des Hüttenwerks Rote Erde schon vor dem Streik zugestanden war, nämlich: Frühmispause, Mittagspause, Lohndüten, Smalige Lohnzahlung im Monat. Alle diese Zugeständnisse waren im Anschlag vom 2. August zu lesen. Abgelehnt wurde aber jede Lohnerhöhung. Und auf dem Inhalt dieses Anschlages ist die Direktionsleitung stehen geblieben, und in dem „Friedensprotokoll“ vom 18. Okt. ist ausdrücklich festgestellt, „daß die Arbeiterschaft sich nunmehr auf dem Boden des Anschlages der Hütte vom 2. August gestellt habe.“ Wenn Herr Hartmann die Mittagsstunden in Lohn umrechnet und daraus eine Besserstellung der Arbeiter um 225 000 Mk. pro Jahr konstruiert, so dürfte vielleicht auch ihm einleuchten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit an sich noch keine Lohnerhöhung bedeutet, sondern bei Akkordarbeit oft eine Lohnverminderung ist, wenn nicht durch die Pausen die Arbeiter befähigt werden, intensiver zu arbeiten.

Und wie war es mit dem sogenannten dreitägigen Streik im Stahlwerk? H. behauptet, „eine Kommission“ der Thomashüttenarbeiter sei bei Direktor Kingle „vorstellig geworden“ und habe mit dem Herrn Kingle, Magerh und Thiele „Verhandlungen gepflogen“, und dabei seien „folgende Zugeständnisse gemacht worden“: Lohnreduzierungen sollen nicht stattfinden; der bisherige Lohn wird weiter gezahlt. Sämtliche Arbeiter gehen wieder an ihren alten Posten. Sollte dieses auf Ehrenwort gegebene Versprechen nicht eingeholt werden, so können die Arbeiter ohne wortbrüchig zu werden, die Arbeit niederlegen. — Was sagt aber die Direktion auf diese Behauptung des Herrn Hartmann? Sie schrieb in der Aachener Tagespresse: „Um allen Entstellungen vorzubeugen, sei folgendes mitgeteilt. Nachdem gestern Nachmittag einige der ältesten und ersten Leute der Aus- und Arbeiter erst mal aufgeklärt worden waren über den wahren Inhalt des strittigen Akkordabzuges, und sich andererseits überzeugt hatten, daß sie irregeleitet waren durch allerhand Bergehungen, haben alle Leute heute früh vor Abbruch der Bedenkzeit die Arbeit bedingungslos aufgenommen. Es wurde ihnen unter diesen Umständen zugesichert, daß wegen des Ausstandes selbst niemand ausgepörrt bleiben sollte seitens der Hütte.“ — Der Widerspruch zwischen dieser Zuschrift der Hütte und der in öffentlicher Versammlung gemachten Behauptung des Herrn Hartmann ist von den Hirsch-Dunderschen niemals aufgeklärt worden, obwohl Herr Hartmann dazu öffentlich aufgefordert worden ist.

Es sind also die reinsten Schwindelmänner, durch die H. sich und seinem Gewerbeverein S. D. einen Nimbus um das Haupt windet. Herr Hartmann bringt eben alles fertig. Am Morgen gibt er ein blutrünstiges Flugblatt heraus und verspeist ein paar Kapitalisten; am Nachmittag eruchtet er die und wehmütig um eine Audienz; er wird abgewiesen und redet er am Abend von Zugeständnissen, die er durchgesetzt habe und macht fröhliche Verbeugungen vor der sozialen Einsicht der Werksgewaltigen; am folgenden Morgen brüht er sich beretis mit einem vollen Siege und posaunt im Regulator und in der Westdeutschen Arbeiterpost, was doch die S.-D. für samose Werke seien. Das nennt man S.-D. Taktik. Die Erfolge solcher Kunststücke zeigen sich ja auch im chronischen Mitgliederchwund.

In derselben Nummer des Regulator heißt es in einem andern Artikel aus Aachen, die Christlichen hätten im Aachener Bezirk tatsächlich die Führung verloren; zudem seien sie von 6000 auf 1300 zurückgegangen. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Bezüglich der Führung im Aachener Bezirk sei bemerkt, daß bei der Delegiertenwahl zur Betriebskrankenkasse auf dem Hüttenwerk die Christlichen 54 und die vereinigten Hirsch-Dunderschen und Genossen 24 Delegierte durchbrachten. In der Gasanstalt sind ebenfalls nur Christliche als Delegierte zur Ortskrankenkasse gewählt worden. Bei der letzten Gewerbegerichtswahl ist ein Hirsch-Dunderscher überhaupt nicht in Frage gekommen. Aber dies stört die Herren nicht, nach Erkelenz sind ja die Worte da, um die Gedanken zu verbergen. Daß der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein der Maschinenbauer laut „Reichsarbeitsblatt“ im letzten Halbjahr 1906 5000 Mitglieder verloren hat, verschweigen diese Herren. Wieviel Mitglieder hat der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein denn noch auf dem Hüttenwerk Rote Erde? Das weiß Herr Hartmann wohl selbst nicht? Und doch war die Bewegung auf Rote Erde angelegt, um für ihren stagnierenden Gewerbeverein neue Mitglieder zu gewinnen.

Die Metallarbeiter des Aachener Bezirks haben die Hirsch-Dunderschen Treibererien satt bis an den Hals und wollen in der übergroßen Mehrzahl nichts von dieser Kraft- und saktlosen Organisation wissen. Und sie tun recht daran. Wohl selten hat sich eine Arbeiterorganisation ohnmächtiger und ihre Vertreter unfähiger und hinterlistiger erwiesen, als die Hirsch-Dundersche im Aachener Industriegebiet. Darum ihr Metall- und Hüttenarbeiter von Aachen und Umgebung, hinein in den christlichen Metallarbeiter-Verband, dort habt ihr die wirksamste Vertretung eurer Interessen! W. Sch.

Eine Berichtigung aus Saarabien.

erhalten wir vom Herrn Arbeitersekretär Kloos der Berliner Fachabteilungen aus Walsdorf Burbach. Herr Kloos berichtet also:

„Die in der Nr. 11 dieser Zeitung aufgestellte Behauptung, der Arbeitersekretär Kloos habe sich von dem Generaldirektor der Burbacher Hütte versprechen lassen, daß seine Arbeitswilligenmitglieder nach dem Streik einen guten Posten erhalten sollten, ist un wahr.“

Kloos, Arbeitersekretär.“

Herr Kloos hätte sich diese Berichtigung ersparen können. Das Verhalten der „Berliner Fachabteiler“ bei dem Streik auf der Burbacher Hütte ist doch noch zu gut in aller Erinnerung, als daß es mit solchen Berichtigungen beschönigt werden könnte. Tatsache ist, daß Herr Kloos gelegentlich des Streiks eine Unterredung beim Direktor nach gesucht und bewilligt erhalten hat. Tatsache ist ferner, und das weiß auch Herr Kloos und kann es nicht abstreiten, daß gute Arbeitsstellen streikender Arbeiter durch arbeitswillige Fachabteiler besetzt wurden. Ferner steht es fest, daß damals in den Versammlungen der Fachabteiler von deren Führern es so barge stellt wurde, wenigstens sinngemäß, als ob ihnen von der Hüttenleitung besondere Versprechungen gemacht worden wären. In Burbach pfeifen es doch die Späher von den Dächern. Was soll nun diese Berichtigung des Herrn Kloos eigentlich besagen? In Nr. 25 (Jahrg. 06) schrieb der Deutsche Metallarbeiter:

„Herr Kloos weiß seinen Schächern gar Mühseliges zu erzählen von seinem Besuch beim Herr Direktor und wie derselbe die braven Fachabteiler unter seinen besondern Schutz zu nehmen

versprochen habe." Und in Nr. 26 (Jahrgang 06) schrieb unser Organ noch deutlicher: „Herr Kloos hatte es nicht verschmäht, um eine Audienz bei der Direktion zu betteln, wo derselbe bewies, die treue Ergebenheit der Fachabteiler versicherte, damit die Direktion im Kampfe gegen das Koalitionsrecht zu stärken und sich den Segen der Direktion für die Fachabteiler zu erbitten.“

Warum hat Herr Kloos damals nichts zu beachtigen gewünscht? Weil eben Tatsachen auch nicht durch diplomatisch gedrehte Berichtigungen aus der Welt zu schaffen sind. Das bezeichnendste Symptom für die Haltung der „Berliner“ war ja der Umstand, daß die Sozialdemokraten, Scharfmacher und „Berliner“ an einem Strang zogen, nämlich sich in der gehässigsten Kampfweise gegen den christlich-sozialen Metallarbeiterverband zu überbieten suchten, zum Schaden der um ihr gutes Recht kämpfenden Hüttenleute. Ein Vorkommnis allein sollte die Berliner Herren doch verstümmen lassen, nämlich die Tatsache, daß der brutallste Scharfmacher und einer der unverföhllichsten Gegner der christlichen Arbeiterbewegung gleich welcher Art, der Handelskammersyndikus Dr. Alex Tille die Reden der „Berliner Agitatoren“ als Waffen gegen die Arbeiter in jedem Blatt ausschlagen konnte. Das konnte derselbe Tille, der vor nicht langer Zeit eine Broschüre gegen die katholischen Arbeitervereine geschrieben hat. Um die Freund- und Gönnerschaft solcher Leute beneiden wir niemanden, selbst die Protektoren der Fachabteilungen nicht. Trotz der Berichtigung des Herrn Kloos bleibt die Tatsache bestehen, daß die Berliner Fachabteilungen bei dem denkwürdigen Kampf auf der Burbacher Hütte, der die Sklavensketten der Saarhüttenleute gesprengt hat, die denkbar arbeiterschädigendste Rolle gespielt haben.

Soziale und gewerkschaftliche Mundschau.

Nach einer neuen Zuchtansborlage

rufen die Scharfmacher zur Zeit wieder auf der ganzen Linie. Die Wahlen sind ja noch mal vorüber und die Herren brauchen jetzt aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr zu machen. In der schönen bayr. Rheinpfalz scheinen auch einige Kapitalisten von dem Tille'schen Ideen angesteckt zu sein. In der am 5. Februar in Ludwigshafen stattgefundenen Generalversammlung der pfälzischen Handels- und Gewerbekammer wurde die Scharfmachertrompete gar lieblich geblasen. Der Handelskammersyndikus Dr. Rehm verlangte eine schärfere Fassung des § 153 der Gew.-D. und ein langsameres Tempo in der Sozialgesetzgebung. Nach dem Bericht der „pfälzischen Presse“ hat der Herr Syndikus gesagt:

„Auf dem Gebiete der Arbeiterbeschützungsgebung erfolgt der Schutz der arbeitswilligen Arbeiter bei einem Auslande wünschenswert; ebenso wie der Arbeiter die Freiheit hat seine Arbeit zu behalten oder zu verlassen, muß auch der andere Arbeiter das Recht haben, eine Arbeit aufzunehmen. Tatsächlich wird durch Überverletzung, Drohungen und Gewalttätigkeiten eine Terrorismus ausgeübt, der jeder Beschreibung spottet. Die durch den § 153 der Gew.-D. gegen die Ausbreitungen gebotene Handhabe hat sich als unzureichend erwiesen. Die Streiks lassen eine straffe Organisation der Arbeitgeber als unumgänglich notwendig erscheinen.“

Dieses Liedchen wurde von anderen Herren weiter gehalten. Ein Herr Ludowici erklärte: Bei dem Streik in der Anilinfabrik habe sich gezeigt, wie die streikenden Arbeiter die Arbeitswilligen terrorisiert haben. Sogar in Wagen mit Arbeitswilligen wurde umgeworfen und zum Danke für die Nachsichtigkeit des Polizeikommissars ließ man ihn hochleben. Schärfere Bestimmungen seien sehr am Platze. Herr Schäfer-Ludwigshafen kommt auf Grund seiner eigenen Erfahrungen bei einem Streik vor zwei Jahren zu der Anschauung, daß der Schutz der Arbeitswilligen zur Zeit völlig unzureichend sei.

Es kam auch eine vernünftige, gemäßigte Stimme zu Wort. Der Herr Kommerzienrat Helfrich-Reußhaff ist der Ansicht, daß der § 153 der Justiz eine vollkommene Handhabe bietet, Ausbreitungen bei Streiks mit scharfen Strafen zu legen, sogar das Wort Streikbrecher werde ja heute bestraft. Man sollte gerade in der jetzigen Zeit besonders vorsichtig sein, nicht noch schärfere Gesetze für einen ganzen Stand zu fordern. Bei dem Sambrechtler Weberstreik hätten sich die Arbeiter in mutiger Weise benommen.

Diese Stimme fand jedoch kein Gehör und man beschloß im Sinne der Scharfmacher. Daraus mögen vor allem die Arbeiter der Rheinpfalz ziehen, was sie zu erwarten haben. Wollen sie dem streng organisierten Anternehmen gegenüber ihre Rechte nicht noch weiter unterdrücken lassen, sondern zur Geltung bringen, dann

werden sie dieses einzeln und allein durch starke Organisationen können. Darum Masseneintritt in die christlichen Gewerkschaften! Das ist die wirkungsvollste Antwort auf die Posaumentöne der großen und kleinen Scharfmacher.

Kann ein evangelisch-nationaler Arbeiter sich den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften anschließen?

Unter diesem Titel ist, wie wir schon kurz angekündigt, eine Broschüre im Verlag des Evangelischen Arbeitersekretariats Hagen in Westf., Karlstr. 39, erschienen; Kommissionsverlag: Buchhandlung der sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland, Berlin N. 31, Versöhnungsstraße 1. Preis 30 Pfg. Von der Zentrale zu beziehen. Verfasser ist der evangelische Arbeitersekretär E. Hartwig, der diese Schrift seinen Kameraden in dem evangelischen Arbeiterverein widmet, um die Beantwortung der Frage zu klären, ob sich die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine den christlich-nationalen oder Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften anschließen sollen.

„Nimm und lies! — — — entscheide!“ „Sie werden erkennen, daß die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften weder religiös noch politisch neutral, in Summa vor allem nicht christlich national sind.“ So heißt es im Geleitwort, welches der 47 Seiten umfassenden Broschüre vorangestellt ist. Im Schlußwort rekapituliert der Verfasser folgendermaßen:

Und nun evangelischer Christ, ihr Vereinskameraden und Standesgenossen entscheidet euch. Uns ist nicht fraglich, wie die Entscheidung ausfallen wird. Sie kann nur lauten:

1. Unsere Mitglieder müssen, wenn sie ihre Zeit begriffen haben, sich beruflich organisieren.
2. Nur in den christlichen Gewerkschaften ist der Platz für die Mitglieder unserer Vereine.
3. Es ist angesichts der Ziele, die unsere Vereine erstreben, dringend zu wünschen, daß alle dem Gesamtverband evgl. Arbeitervereine angeschlossenen Korporationen die Konsequenzen ziehen.

Auf! Evangelische Arbeiter und Arbeiterinnen!

Hinein in die evangelischen Arbeiter- bzw. Arbeiterinnen-Vereine! Hinein in die christlichen Gewerkschaften!

Sie flennen um Mitleid

mit dem „ermatteten Krieger“, dem bei der letzten Reichstagswahl das rote Haus abgebrannt ist, nämlich die sozialdemokratischen Metallarbeiter des Kölner Bezirks. Diese haben vor einigen Tagen ein widerlich roh gehaltenes Schimpfblatt gegen die christlichen Gewerkschaften verbreitet. Das ist ja kein besonderes Ereignis, interessant ist nur daran, daß der „solche“ rote Verband in diesem Flugblatt um Mitleid bei den Christlichen wirrmert. Wie hatten in Nr. 6 unseres Organs gegenüber den Phrasen der roten Met.-Ztg., welche diese ihren Lesern vor der Wahl austischte, die rote Wahlniederlage vermerkt und die christlichen Arbeiter aufgefordert, diese Situation in der Agitation auszunützen. Das hat den heiligen Zorn der Kölner Sozi erregt. Sie drucken die bez. Stelle unseres Artikels in ihrem Flugblatt ab, nennen es eine „Leichenrüberstakt“, die wir hier befolgt hätten und dann jammern die „ermatteten Krieger“ folgendermaßen:

„Wie die Marsden nach beendetem Schlaß das Schlachtfeld durchstreifen, um dem ermatteten oder gefallenen Krieger die Beerdigung zu rauben, so will man über den „geschlagenen“ Krieger herfallen und gewalttätig sein Erbe antreten. Es ist das die Freude, die der christliche Nachbar empfindet, wenn des andern Haus niedergebrannt ist, er reizt ihn noch die letzte Mauer um, damit dieser ruiniert wird und er selbst davon Besitz ergreifen kann. Das ist christlich.“

Nein, das ist köstlich, was sich der „ermattete und geschlagene rote Nachbar“ hier geleistet hat. Trotz seiner Ermattung schimpft er dann aber im Sangerderton weiter. Er will den christlichen „Erbfeind“ (auch nicht übel) „noch im Todeskampf recht verth auf sein glatträufertes Maul schlagen“. Beschämst weiter die christlich-organisierten Arbeiter als „jene Afterschützen“, die eifrig banäht wären, „Holz heranzuschleppen für den Scheiterhaufen, auf welchem das Koalitionsrecht verbrannt werden soll.“ Lügen mit Vorbedacht und wider be-

feres Wissen lügen hat der „ermattete Nachbar“ auch im Todeskampf noch nicht verlernt, wie man an dieser aus den schmutzigen roten Fingern gesogenen Lüge ersehen kann. Am Schluß ruft der „geschlagene Krieger“ dann noch mit Ausbietung aller Kraft und im heiligen Zorn:

„Hinaus mit den christlichen Baalspriestern aus dem heiligen Tempel der deutschen Arbeiterbewegung.“

Armer Nachbar, nunmehr darfst du unseres Mitleids sicher sein! Denn anscheinend hat die Wahlniederlage der Sozialdemokratie nicht nur 35 Mandate gekostet, sondern die Kölner Metallgenossen haben auch ihren kostbaren Verstand dabei einbüßt. Wir kondolieren!

Gelber Uebereifer.

Eine wohlverdiente Abfuhr und kolossale Blamage holten sich mehrere Meister einer Textilfabrik in Augsburg. Diesen Herren hatte der Ruhm des Herrn Prokuristen Pfeiffer, des Geburtshelfers der „Gelben Streikbrecher-Gilden“, keine Ruhe gelassen und sie boten sich ihrem Chef an, auch für den betreffenden Betrieb eine gelbe Mitgliedschaft künstlich zu züchten. Da waren die übereifrigen Vereinsgründer aber einmal an die falsche Adresse gekommen. Von dem Fabrikbesitzer wurden sie mit folgenden Worten zum Tempel hinausgejagt:

„Laßt doch eure einfältigen Sachen bleiben. Jeder Arbeiter ist mir lieb und wert, ob organisiert oder nicht. Die Hauptsache ist, daß jeder seine Pflicht tut, und dafür werde ich selbst sorgen.“

Was mögen die diensteifrigen Kunstgärtner und Treibhauszüchter der gelben Sumpfpflanzen da für schrecklich dumme Gesichter gemacht haben.

Beltrafter Terrorismus.

Allmählig gehen die Gerichte schärfer gegen den brutalen Terrorismus vor, der von den Sozialdemokraten gegen andersdenkende Arbeiter verübt wird. Die Tagesblätter melden aus Berlin folgenden Fall: Zwei christliche Arbeiter auf einem Bauweigerten sich, dem sozialdemokratischen Maurerverband beizutreten. Darauf teilte ihnen der Maurer St. mit, daß er und die übrigen Maurer fernhin nicht mehr mit ihnen zusammen arbeiten würden, wenn sie sich nicht dem Verbands anschließen. Als St. und Gen. die Arbeit niederlegten, weil sie mit den zwei Arbeitern, die einem christlichen Verbands angehörten, nicht mehr zusammen arbeiten wollten, wurden die erwähnten beiden Arbeiter vom Postler entlassen, um St. und Gen. zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen. St. wurde von der Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die übrigen Maurer, welche auf der Seite des St. gestanden hatten, freigesprochen, weil diese gegen die christlichen Arbeiter Feindschaften geäußert hätten; daß sie stillschweigend mit St. einverstanden waren, reichte nicht aus, um zu einer Verurteilung zu gelangen. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber vom Kammergericht die Verurteilung aufgehoben. U. a. wurde ausgeführt, die Freisprechung der anderen Maurer erscheine nicht begründet; wenn sie mit dem herbeigeführten Erfolg einverstanden waren und durch die gemeinsame Niederlegung der Arbeit die Entlassung der christlichen Arbeiter herbeiführen wollten, so erscheine auch ihre Verurteilung gerechtfertigt.

Die Opfer der sozialdemokratischen Verhetzung, die sich soweit fanatisieren lassen, daß sie ihre Arbeitsbrüder brodlos machen, sind ja eigentlich zu bedauern, aber die „Freiheit und Brüderlichkeit“ im roten Lager will es nicht besser.

Streiks und Lohnbewegungen.

Kalk. Bei der Firma Breuer & Schumacher wurde der Genosse Sch. gemahregelt, aus welchem Grunde, wurde nicht näher angegeben. Daraufhin rief der sozialdemokratische Metallarbeiterverband eine Werkstattoersammlung ein, um hiergegen Stellung zu nehmen. In welcher Weise das vorgegangen werden sollte, darüber waren die Genossen sich noch nicht klar, ob gestreift, oder die Sperre verhängt werden sollte. Die Versammlung war sich dahingehend einig, daß der Genosse Sch. unbedingt in dem Betriebe weiter arbeiten sollte. Es wurde der Firma eine Frist gestellt, bis nach Ablauf der Kündigungszeit zu antworten. Die Antwort blieb aus! Der gesündigte Arbeiter wurde entlassen. In der darauffolgenden abgehaltenen Werkstattoersammlung

wurde die Sperre verhängt. Sehr bezeichnend ist, daß die Schreinerlei von den Herren verschont blieb, die doch als die wichtigste Abteilung genannten Betriebes in Frage kommt.

Während der Sperre fingen einige unorganisierte Arbeiter an zu arbeiten. Die Genossen E. und M. nannten diese Arbeiter Sperrbrecher usw. Das kostete den beiden „Freien“ auch ihre Stellung. Dies brachte die Genossen außer Fassung; drei dieser roten Brüder holten sich Passierscheine, gingen nach Köln zur Verbandsleitung, um die Erlaubnis einzuholen, sofort in den Streik einzutreten. Mehrere Genossen, 5 an der Zahl, wollten auch die Reise nach Köln machen, heilamen aber keine Pas erscheinen und wurden auch entlassen.

Am selben Tage fand wieder eine Versammlung statt, wo der rote Geschäftsführer ganz gewaltig seinen unbotmäßigen Mitgliedern abrechnete. Er bezeichnete dasjenige, was von den Kollegen gemacht worden wäre, als eine Dummheit und erklärte zu keinem weiteren Schritt seine Zustimmung zu geben. Nachdem die Genossen sich gegenseitig ihre Arbeiterfreundlichkeit vorgehalten hatten, ließ Nodack trotzdem abstimmen, ob die Kündigung eingereicht werden sollte oder nicht. Die Abstimmung ergab 78 für die Einreichung der Kündigung und 42 gegen. Das nennen die Sozialdemokraten „Führung“. Zuerst erklärte Genosse Nodack, die Mitglieder hatten eine Dummheit begangen und die zweite Dummheit würde der Verband machen, wenn derselbe zu weiteren Schritten seine Zustimmung geben würde. Und trotzdem die Abstimmung!

Am Montag, den 4. März, fand abermals eine Werkstattdersammlung genannten Betriebes statt, wo über die Wirkung der Sperre verhandelt wurde. Hier sahen die roten Staatsgen nun ein, daß sie mit ihrer Aktion bei der Firma Breuer und Schumacher ganz gewaltig Fiasko gemacht hatten, deshalb mußte ein Karnickel herausgelacht werden, auf dem die ganze Blamage abgewälzt werden konnte. Dieses Karnickel soll der christlich-soziale Metallarbeiterverband sein.

Hier kann zunächst der Satz seine Anwendung finden: „Ein aller Eitel mußte eine schwere Last tragen“. Genosse Nodack, bekannt als „Christenfresser“, hatte das Referat übernommen. Zunächst mußte der örtliche Vorsitzende der Ortsgruppe Kalk des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes herhalten, der nach den Ausführungen des Genossen Nodack die verdammte Pflicht und Schuldigkeit gehabt hätte, zu erklären, die Christlichen machen auch mit. Sollten die Christlichen denn vielleicht die dritte Dummheit begehen? Verehrter Herr Nodack? Für so beschränkt sollten uns doch die „großen Geister“ des roten Verbandes in ihrer Genialität doch nicht einschätzen. Zur Aufklärung diene noch folgendes: Im vorigen Jahre wurde der Bezirksleiter Döring des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes bei Gelegenheit einer Werkstattdersammlung der genannten Firma ohne jeden Grund aus dem sozialdemokratischen Lokale verwiesen. Seit dieser Zeit lehnen wir es entschieden ab, uns den Roten irgendwie aufzudrängen. Ferner verlangen die christlichen Arbeiter, daß sie nebst ihren Führern zu allen Vorgesprechungen eingeladen werden, um nicht bei großen Werkstattdersammlungen vor fertigen Tatsachen gestellt zu sein. Daß mögen die Arbeiter der Firma Breuer und Schumacher bei weiteren Vorkommnissen lehrzigen.

Ferner verließ sich Genosse Nodack zu der Behauptung, der christliche Metallarbeiterverband hätte von Kalk Arbeiter nach der Firma Breuer und Schumacher hindrilliert. Es ist dies eine plumpe Unwahrheit. Entweder hat Nodack sich einen Bären aufbinden lassen, was bei seinen ungewöhnlichen Geistesgaben aber doch unwahrscheinlich ist, oder aber er hat wissentlich hier eine Lüge und Verleumdung des christlichen Metallarbeiterverbandes in die Welt gesetzt. Das halten wir so lange aufrecht, bis Genosse Nodack den Beweis erbringt, daß der christlich-soziale Metallarbeiterverband Arbeiter in den Betrieb hineindrilliert hat. Auch fand Nodack das bekannte Lied von den Verführern, (gemeint sind damit unsere Führer) die Mitglieder seien tüchtige Gewerkschaftler, aber die Führer? (Au, au!) Diese lieblichen Rattenängertöne ziehen bei den christlichen Arbeitern nicht. Noch mehrere derartige Märchen mußten herhalten, um den Anwesenden über das schmähliche Fiasko roter Taktik hinwegzutäuschen.

Mögen die Arbeiter der Firma Breuer und Schumacher und alle anderen Kollegen aus dieser Handlungsweise des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes die nötigen Lehren ziehen und in Zukunft ihre Vertretung in dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband erblicken.

Sindlar (Kreis Wipperfürth). Die Arbeiter der Seilensabrik von Karl Klein traten vor kurzer Zeit in eine Lohnbewegung ein. Die Verhandlungen mit der Firma führte eine Kommission der Arbeiter unter Mitwirkung eines Bezirksbeamten des Christl.

Metallarbeiterverbandes und wurde das schöne Resultat erzielt, daß den Schmieden und Schleifern 15 und den übrigen Arbeitern 10 Prozent Lohn-erhöhung bewilligt und die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt wurde. — Auch hier können die Metallarbeiter des berg. Landes wiederum sehen, daß der christl. Metallarbeiterverband ihre Interessen zu vertreten weiß. (Ein näherer Bericht folgt in der nächsten Nummer. Die Red.)

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Diebstahlsschlus ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzulassen; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Die Schwarzwälder Uhrenarbeiter stehen in einer Lohnbewegung.

W. Gladbach. Firma Haubold & Comp. wegen Differenzen gesperrt.

Gelsenkirchen. Ueber die Gießerei der Firma Gußstahl- und Eisenwerke vorm. Munscheid & Comp. ist die Sperre verhängt.

Mühlhausen i. G. Die Gießerei-Arbeiter der Firma Vogt & Co. stehen im Streik wegen Verweigerung von Streikarbeit.

Grünbach. (Wrtbg.) Bei der Firma F. A. Flicher Differenzen wegen Maßregelungen.

Silberheim. Bei der Firma A. Senting, Streik der Former und Gießereiarbeiter.

Rath bei Düsseldorf. In der Dreherei bei der Firma Sack Lohn Differenzen ausgebrochen.

Die Bewegung bei der Firma Müller & Petri in Braunschweig ist mit Erfolg beendet.

Zugzug ist fernzuzhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 31. März der vierzehnte Wochen-Beitrag für die Zeit vom 31. März bis 7. April 1907 fällig.

Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sich sofort beim Vorsitzenden oder Kassierer der Ortsgruppe zu melden, auch wer nicht unterstützungsberechtigt ist.

Die Ortsgruppen Gelsenkirchen, Godesberg und Heidelberg erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pfennig wöchentlich. Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die notwendig gewordene zweite Auflage des Protokolls der IV. Generalversammlung unseres Verbandes in Aachen ist jetzt erschienen. Diejenigen Ortsgruppen, die ihre Bestellungen resp. Nachbestellungen noch nicht gemacht haben, werden ersucht, dieses jetzt sofort zu tun. Dieses wichtige Protokoll muß in der Hand eines jeden Mitgliedes sein. Bei dem reichhaltigen Inhalt über die Verhandlungen der Generalversammlung nebst der vorangestellten Geschichte unseres Verbandes ist ja der billige Preis von 30 Pfg. für Verbandsmitglieder ein sehr niedriger und ermöglicht es jedem ohne Ausnahme, sich das Protokoll anzuschaffen. Von unsern Bezirks- und Ortsgruppenleitungen muß erwartet werden, daß sie für einen systematischen Vertrieb Sorge tragen. Der Preis ist wie auch bei der ersten Auflage für unsere Mitglieder 30 Pfg. und für Nichtmitglieder 1 Mark.

Die Zählkarten der Arbeitslosenstatistik sind in den Tagen vom 1.—4. April, also bis längstens Donnerstag der nächsten Woche einzulassen. Von den Ortsgruppen-Vorständen wird erwartet, daß sie die Karten gewissenhaft ausfüllen und die Einreichung nicht verzögern.

Aus dem Verbandsgebiet.

Konferenz des Agitationsbezirks Nordbayern.

Der Bezirksverband Nürnberg hielt am 3. März in Schwabach Bezirkskonferenz ab. Aus dem Bezirksbericht für das 4. Quartal 1906 ist folgendes zu entnehmen. Die 11 Zahlstellen des Bezirkes hatten am Schluß des 4. Quartals 918 Mitglieder. An Beitragsmarken wurden ausgegeben im gleichen Quartal 9700 Grd. In die Zentralkasse gingen 6100 Mk. Stand der Bezirkskasse ist 946,25 Mk. Im Quartal wurden 45 Mitglieder versammelt und 13 öffentliche gehalten. Vorstandssitz-

ungen 36, Werkstattdersprechungen 5. Die Wahl des Bezirksauschusses ergab als 1. Vorsitzenden Kollege Trochmann, als 2. Kollege Dopler, Kassierer Kollege Braun, Schriftführer Kollege Gailer und Beisitzer die Kollegen Göß und Binder. Zur Frage der Anstellung eines Bezirksbeamten wurde Stellung genommen und der feilherige Bezirksleiter für Südbayern, Kollege Konrad-München, in Vorschlag gebracht. Als weiterer Punkt stand ein Referat des Kollegen Göß auf der Tagesordnung. Den Schluß bildete die Behandlung einer Reihe von Anträgen, das Unterstützungs- und Beitragswesen betreffend. Abends vereinigten sich die Delegierten und Schwabacher Kollegen zu einer kleinen Versammlung.

Von einschneidender Bedeutung für die Weiterentwicklung des Bezirkes ist die Anstellung einer eigenen Kraft; damit muß auch die Agitation sich lebhafter gestalten. Zu beachten gilt aber auch hier die bekannte Hauptregel „Nur gewerkschaftlicher Erfolg beruht auf der Kleinarbeit.“ Wo man alles von einem Beamten erwartet, wird es nicht vorwärts gehen, da auch ein Beamter nur dort erfolgreich wirken kann, wo er von einer tapferen und fleißigen Schar von Vertrauensmännern unterstützt wird. Für die Ortsgruppen gilt es nun, im Einvernehmen mit der Bezirksleitung allerseits die treibende Kraft zu bilden. Besondere Rücksicht verdient auch hierbei die demagogische Agitationsweise der „Genossen“. Es seien hier nur zwei Beispiele dem Bericht der Kollegen aus der Oberpfalz entnommen. Der Bezirksleiter vom sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband Enfnier sagte in einer Versammlung in Saldhof-Magdhütte, der Obergeringenieur der Magdhütte habe gesagt, die Arbeiter sollten sich alle im freien Verband organisieren und nicht im christlichen, denn der Christliche habe ihn schon einmal ausgeschmiert. Eine Anfrage an maßgebender Stelle ergab, daß diese Ausstreunung erlogen war. Ebenso wurde von freier Seite ausgesprengt, eine bewilligte Lohnzulage sei auf Betreiben ihrer roten Organisation erfolgt. Das ist ebenfalls ein plumper Agitationschwinkel. Enfnier war bei der Direktion vorstellig, hat aber eine Lohnforderung dort gar nicht erhoben, also kann auch die Aufbesserung nicht dem Eintreten der Genossen zugeschrieben werden. Kollegen, seid einer derartigen Agitationsmethode gegenüber auf dem Posten! Möge aber auch die Konferenz in ihren Anregungen und Beschlüssen fruchtbar für unsern Verband wirken. Den Kollegen allerorts und besonders in der Oberpfalz muß der Ruf gelten, auf zur Arbeit, auf zum Kampf für unsere gerechte Sache.

Konferenz des Agitationsbezirks Südbayern.

Großindustrielle Wirtschaftsformen sind weder in Jarathen noch in dessen weiterem Bannkreis vorherrschend. Neben kleingewerblichen Verhältnissen finden wir zerstreut eine Anzahl mittlerer und nur vereinzelt größere Unternehmungen. Oftmals sind es patriarchalischer Geist und fast immer (wenn zweckmäßig) sanfte Genossenmanieren, welche die Weiterentwicklung unseres Verbandes hemmend beeinflussen. Dennoch steht zweifellos fest, daß auch bei den Metallarbeitern Südbayerns die christliche Gewerkschaftsidee tiefere Wurzel geschlagen hat.

Erste Beratungen vereinigte am Sonntag den 10. März die Vertreter von 9 Zahlstellen zu einer Konferenz, wozu erfreulicher Weise auch unser Verbandsvorsitzender Kollege Wieber erschienen war. Betreten waren die Zahlstellen: München, Freising, Landshut, Regensburg, Straubing, Ingolstadt, Augsburg, Landsberg und Mering. Der bisherige Bezirksleiter Kollege Konrad wies in seiner Berichtserstattung darauf hin, daß durch die Abberufung des Kollegen Bergmann am 1. Oktober vorigen Jahres uns wieder eine Kraft entzogen worden sei. Dann gab er einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Bezirkes. Der Klassenbericht des Kollegen Westermeyer ergab einen Klassenbestand von 460 Mk. in der Agitationskasse. Die Mitgliederzahl habe fast an allen Orten eine Steigerung erfahren. Dennoch habe unser Verband bei weitem noch nicht die Stellung, die ihm eigentlich in Südbayern gebühre. In der Provinz mangelte häufig noch das Standesbewußtsein. In Augsburg, einem größeren Herd der Metallindustrie, sei bekanntlich die Brutstätte des gelben Fiebers. Man wolle durch Sympototum das Standesbewußtsein der Arbeitermassen erheben. Aber die Arbeiter hätten auch hier eingesehen, daß nicht alle Schölander werden können. Unsere Verbandskollegen seien auf dem Posten und gegen detartige

Basillen gefeilt. Die Zahlstellen Ochshausen und Oberhausen haben sich mit Augsburg zentralisiert. In München wurde das Versammlungsweesen reorganisiert. In konfessionellen Vereinen war zumeist Unterstützung zu finden. Die Aktion sei jedoch noch nicht überall durchgeführt worden, hier müsse mit Ausdauer und Geschick noch gearbeitet werden. Als besonders erfreulich sei die Einführung von Unterrichtsreisen in 5 Zahlstellen zu begrüßen. Gewerkschaftliche Literatur wurde in 5 Monaten für 59 Mk. abgesetzt. Die sodann erfolgte Neuwahl des Bezirksauschusses ergab folgendes Resultat: Bezirksleiter Kollege Westermeyer, Stellvertreter Kollege Kreil, Kassierer Kollege Mt, Beisitzer die Kollegen Rauch und Wagner.

Zwei kurze instruktive Referate der Kollegen Kreil und Konrad über Agitation und Verwaltung waren der nächste Beratungsgegenstand. Es seien hier nur einige Punkte berührt. Gute Früchte seien überall das Resultat der vorherigen Saat. Deshalb gewerkschaftliche Kleinarbeit — Agitation von Mund zu Mund die Hauptsache. Die christl. Gewerkschaftsidee müsse auch in Bayern zum gewaltigen Strom werden, der denjenigen, die innerlich zu uns gehören, die rote Farbe herunterwäscht, soweit man sie rot angestrichen hat. Bessere gewerkschaftliche Schulung müsse die Fluktuation zurückdrängen. Deshalb müsse jeder Versammlung eine gründliche Vorbereitung vorausgegangen sein. Dies müsse auch bei der kleinste Sitzung zur Geltung kommen. Wichtigste Durchführung der Verwaltungsgeschäfte, insbesondere Kassenführung und Berichterstattung, kennzeichnen zumeist den in der Zahlstelle herrschenden Geist. Wie das Unterstützungsweesen, besonders unser jetzt so umfangreiches, in seiner Verwaltung fähige Kräfte fordere, so müsse auch eine Arbeiterschaft die mitbestimmend eingreifen wolle, auf der Höhe der Zeit stehen. Ueberdies habe Bayerns politische und soziale Konstellation den Arbeiter als Staatsbürger höher bemertet, wie dies anderswo der Fall ist. Dieses Bewußtsein müsse auch die Arbeiterschaft vorandringen.

Dann nahm Kollege Wieber das Wort zu längeren Ausführungen, die sowohl belehrend wie begeistern auf alle Konferenzteilnehmer wirkten. Mit nicht geringer Freude wurde die Zusicherung des Kollegen Wieber aufgenommen, daß die Zentrale bereit sei, für die Freistellung einer Kraft in Südbayern eine Unterstützung zu gewähren. Sodann sei es auch ermöglicht, durch planmäßige Agitation einen größeren Einfluß auf die wirtschaftliche Lage der Kollegen zu gewinnen. Vor Jahresfrist hat die südbayerische Konferenz sich schon bereit erklärt, für die Anstellung die entsprechend notwendigen Mittel aufzubringen. Was damals noch undurchführbar, ist jetzt in greifbare Nähe gerückt. Deshalb hat die Konferenz einmütig folgendes beschlossen, überzeugt von der Notwendigkeit, eine Kraft frei zu stellen, durch einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Woche, wovon 7 Pfg. an die Bezirkskasse abzuführen sind, den längst gehegten Wunsch aller Kollegen zu erfüllen.

Ein Referat des Kollegen Westermeyer über Verhaltensmaßregeln bei Streiks und Lohnbewegungen sowie Ansprachen gab den Kollegen wichtige Fingerzeige für die Praxis, die in der folgenden Diskussion Ergänzung fanden. Außerdem wurde beschlossen, daß die Konferenz jährlich einmal tagen soll. Der Tagungsort wurde nach Zweckmäßigkeit dem Bezirksauschuss zu bestimmen überlassen. Sodann richtete sich der Appell des Vorsitzenden an die Kollegen, all die Gedanken hinauszutragen, den Worten die Tat folgen zu lassen, zu arbeiten im Vertrauen auf unsere Ideale — auf unsern Verband und unsere eigene Kraft. Ein brausendes Hoch auf den Zentralvorsitzenden Kollegen Wieber und den Verband schloß die schon verlaufene Konferenz, die für die weitere Entwicklung unseres Verbandes in Südbayern die nachhaltigsten Früchte zeitigen wird.

Konferenz des Agitationsbezirks Duisburg.

Der niederrheinische Agitationsbezirk, der sich von Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen bis zur holländischen Grenze erstreckt, hielt am Sonntag, den 10. März in Duisburg im Lokale des Herrn Redmann eine Konferenz ab. Erster Akt waren sämtliche zum Bezirk gehörende Ortsgruppen Delegierte anwesend. An Stelle des durch eine Tour in Südbayern verhinderten Bezirksvorsitzenden Wieber nahm Kollege Bergmann an der Konferenz teil. Der Agitationsleiter Kollege Reher gab zunächst eine Übersicht über den Stand der jetzigen Bewegung, gleichartig mit dem Jahresbericht der Duisburger Ortsgruppe. Er gab im Berichtsjahr folgende

doppelte. An Lohnbewegungen waren 18 mit 1869 Beteiligten zu verzeichnen, wovon 601 unserm Verbande angehörten. 16 dieser Bewegungen endeten mit Erfolg, bestehend in Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung für die beteiligten Kollegen. Zwei Bewegungen hatten leider keinen Erfolg. An Versammlungen, welche neben der Kleinarbeit das beste Agitationsmittel bilden, wurden 71 öffentliche sowie 153 Werkstattbesprechungen abgehalten. Des weiteren führte Kollege Reher aus: Bei Bewegungen, besonders wenn sie von gegnerischen Organisationen eingeleitet würden, solle man sofort der Bezirksleitung Kenntnis davon geben.

Kollege Franzen unterschrieb das von seinem Vorredner Gesagte noch besonders. Es sei oft sehr nachteilig, daß die gegnerischen Organisationen früher unterrichtet seien, wie unsere Bezirks- oder Ortsgruppen-Verleitungen. Reher empfahl sodann, nicht zu ängstlich zu sein in der Abhaltung von Werkstattbesprechungen, da dieselben bei guter Vorbereitung gute Erfolge zeitigten. Die Korrespondenz war im Berichtsjahre eine rege. Freudig begrüßte Franzen den vorliegenden Antrag einzelner Ortsgruppen, neben den 7 1/2 Prozent der Beiträge noch 5 Pfg. pro Woche und Mitglied an die Bezirkskasse abzuführen und dadurch die Aktionsfähigkeit des Agitationskomitees zu stärken.

Der nun folgende Bericht der Delegierten ergab, daß in allen Ortsgruppen ein Fortschritt zu verzeichnen ist, wenn auch nicht alles Erhoffte erreicht wurde. Bei tatkräftiger Arbeit wird die Sache schon vorangebracht werden. Dem vom Bezirkskassierer erstatteten Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Kasse hatte am Anfang des Jahres einen Bestand von 374,84 Mk. Die Einnahmen betragen inklusive Bestand 2626,09 Mk., die Ausgaben 1881,94 Mk., jedoch ein Kassenbestand von 744,15 Mk. am 1. Januar 1907 verbleibt. Bedauerlicher Weise waren noch einige Ortsgruppen mit dem Einsenden der Beiträge im Rückstande. Nach sorgfältiger Nachprüfung der Kasse und Bücher seitens der als Revisoren gewählten Kollegen, wurde dem Kassierer Entlastung, sowie der Dank für seine Mähe erteilt.

Die hierauf getätigte Vorstandswahl ergab folgendes: Gewählt wurde zum Bezirksleiter Kollege Franzen, als Kassierer Kollege Reher, zum Schriftführer Kollege Ochshausen und als Beisitzer und Revisoren die Kollegen Hahn-Laar und Borgards-Oberhausen.

Hierauf gelangte der Antrag zur Beratung, wonach die Ortsgruppen neben den 7 1/2 Prozent der Einnahmen noch 5 Pfg. pro Woche und Mitglied an die Bezirkskasse abzuführen sollen. Kollege Bergmann führte dazu aus: Die einzelnen Agitationsbezirke müssen sich unbedingt finanziell auf eigene Füße stellen. Ueberall rufe man nach der Anstellung von Beamten, da müssen auch die Kollegen zu weiteren Opfern bereit sein. Die seit Jahresfrist in Kraft getretene Erwerbslosenunterstützung erfordere große finanzielle Opfer seitens der Verbandskasse. Es sei deshalb ausgeschlossen, daß die Hauptkasse sämtliche Agitationskosten tragen solle. Die Ortsgruppen müssen dafür sorgen, daß überall ein Lokalbeitrag von mindestens wöchentlich 10 Pfg. längstens bis zum 1. Juli erhoben würde. Eine ganze Reihe von Bezirken hätten auch schon derartige Beschlüsse gefaßt und dadurch die Anstellung von Beamten ermöglicht. Kollege Latrich bringt hiernach die Absicht der Ortsgruppe Duisburg I zur Sprache, wonach dieselben den freigestellten Kollegen Reher mehr für sich beanspruchen, ihn aber dafür ganz aus der Lokalkasse bezahlen wollen. Nach reifer Diskussion wird ein Vermittlungsantrag einstimmig angenommen, wonach die Ortsgruppen statt 7 1/2 Prozent der örtlichen Einnahmen 10 Prozent an die Bezirkskasse abzuführen haben, mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1907. Nachdem Kollege Kollege Reher die Delegierten aufgefordert hat, dafür zu sorgen, daß seitens der Ortsgruppen nun auch die gefaßten Beschlüsse gewissenhaft durchgeführt werden, schließt er um 8 Uhr die ausgedehnte verlaufene Konferenz. Die christlichen Metallarbeiter am Niederrhein müssen in Zukunft mit Anspannung aller Kräfte arbeiten, um sich eine noch bessere Position zu erkämpfen.

Aus dem Grenzland. Die Arbeiterschaft der hiesigen Gegend hat wahrlich alle Ursache, sich mehr wie bisher der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, denn die Arbeitsverhältnisse — wie auch die Lebensverhältnisse — sind noch eine Last, die sie zu ertragen, doppelt werden die Arbeiter trotzdem nicht werden, also

beswegen braucht man seitens der Arbeit eher keine Beschränkungen zu hegen. Von einer Schilderung mancher vorhandenen Mißstände wollen wir heute noch absehen, nur ein einziger Punkt sei herausgerissen. Auch bei uns herrscht das sogenannte „Sperrsystem“. Dafür ein Beispiel! Als vor kurzem ein Kollege, der auf der „Chemischen Fabrik“ in Grevenbrück in Arbeit stand, infolge Differenzen mit seinem Vorgesetzten seine Papiere forderte, erhielt er auch unter anderem seinen Entlassungsschein. Er trat nun auf der „Germania Hütte“ bei Teden in Arbeit. Als er 1/2 Schicht gearbeitet und man auf dem Büro seinen Entlassungsschein zu Gesicht bekam, mußte er wieder ziehen, denn „mit dieser Abkehr dürfen wir Sie nicht behalten“, hieß es. Er ging nach Finnentrop und fand Beschäftigung auf dem dortigen Walzwerk. Doch auch hier war seines Weibens nicht lange; kaum hatte man ihn auf dem Betriebsbüro seine Entlassungspapiere gesehen, da konnte er wieder weiter wandern, trotzdem Arbeiter an allen Ecken fehlten. Auf dem Abkehrschein fehlten die Worte: „wird hiermit ordnungsmäßig entlassen.“ Offen heraus wurde dem Kollegen bedeutet, wenn er eine andere Abkehr habe, könne er eingestellt werden. So heißt das scharfmacherische Unternehmertum arme Arbeiter von einem Ort zum andern und versucht durch eine brutale Aushungerungspolitik sich gefügige Lohnsklaven zu züchten. Das muß eine hochgradige Entkitterung in der Arbeiterschaft hervorrufen, wenn ihnen auf solche himmelschreiend ungerechte Art und Weise die persönliche Freiheit und vom Gesetz garantierte Freizügigkeit willkürlich unterbunden wird. Das Unternehmertum hat den Wert des Zusammenschlusses erkannt, um die Arbeiter noch mehr wie bisher zu brücken und ihnen eine Verbesserung ihrer Lage zu erschweren. Hoffentlich können auch die Hütten- und Walzwerksarbeiter mehr noch wie bisher zu der Einheit, auch ihrerseits durch Eintritt in den christl. Metallarbeiter-Verband eine Besserung ihrer Verhältnisse herbeizuführen, nötig ist es.

Freising. In unserem freundlichen Städtchen an der Isar sind schon seit Bestehen unseres Verbandes eine tapfere Schar christlich gesinnter Metallarbeiter, die treu zur Fahne gestanden haben. Erfreulicherweise konnte in unserer am 17. Febr. stattgefundenen Generalversammlung mitgeteilt werden, daß sich unsere Zahl im letzten Jahr wiederum vermehrt hat.

Der Vorsitzende Kollege Kleindienst erstattete den Jahresbericht, aus welchem zu ersehen ist, daß auch im heurigen Jahre wieder tapfer gearbeitet wurde. Es wurden 11 Monatsversammlungen, 2 Werkstättenversammlungen, 1 öffentliche Versammlung und 10 Ausschußsitzungen abgehalten, welche immer gut besucht waren. Am Schlusse des vorigen Jahres war der Mitgliederbestand 31 und am heurigen Jahreschlusse haben wir 44 Mitglieder. Er dankte den Kollegen für ihre tatkräftige Agitation und ihr eifriges Zusammenarbeiten mit dem Ausschuss.

Hierauf erstattete Kassierer Hempfer den Kassenbericht. Aus demselben ist zu ersehen, daß die Gesamteinnahmen der Verbandskasse 824,05 Mk. betragen, welchen eine Ausgabe von 189,95 Mk. gegenübersteht. Hiermit bleibt ein Kassenbestand für die Verbandskasse von 634,10 Mk. Der Bestand der Lokalkasse war zu Anfang des Jahres 225,75 Mk. und wuchs im Laufe des Jahres auf den Betrag von 424,02 Mk. An Ausgaben ist die Summe Mk. 160,10 Mk. Hiermit ergibt sich ein Kassenbestand am Schlusse des Jahres (1906) von 263,92 Mk. Der Vorsitzende dankte dem Kassierer für seine Mäheverwaltung und erteilte ihm im Namen der Versammlung Entlastung. Hierauf wurden sieben Kollegen neu aufgenommen, welche der Vorsitzende mit herzlichen Worten begrüßte und als Streiter unter der Fahne unseres Verbandes willkommen hieß.

Bei der Neuwahl des Ausschusses wurden folgende Kollegen gewählt: 1. Vorsitzender K. Lege Böd, 2. Vorj. Kollege Vertl, Kassierer Kollege Hempfer, 1. Schriftführer Kollege Amporn, 2. Schriftführer Kollege Widgisen; als Revisoren die Kollegen Hüngeel und Meindl. In's Ortskartell wurden die Kollegen Böd, Hüngeel und Himsel delegiert. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl dankend an.

Vorsitzender Böd ersuchte die Kollegen, Vertrauen zu dem neuen Ausschuss zu haben und fleißig zu agitieren. Hand in Hand müßten Ausschuss und Mitglieder stets zusammen arbeiten. Hierauf machte er auf den an jedem Dienstag stattfindenden Unterrichtskursus, geleitet von Herrn Koporator Dohr, aufmerksam und ersuchte alle Kollegen, sich an demselben zu beteiligen. Hierauf schloß der Vorsitzende Böd die gut besuchte Versammlung.

Christliche Metallarbeiter von Freising, jetzt weiter arbeiten, kämpfen und siegen!

Konstanz. Unsere mit so großartigen Naturschönheiten gesegnete Landschaft am Bodensee ist für die christliche Gewerkschaftsbewegung jedoch ein zäher, steiniger Boden. Nur langsam und mühsam will es besonders bei uns in Konstanz vorwärts gehen. Dabei muß allerdings auch erwähnt werden, daß wir keine Industriestadt, sondern eine Fremdenstadt sind, wo ein fortwährender Durchgangsverkehr zu verzeichnen ist. Dennoch könnte die Zahl der christlich organisierten Metallarbeiter größer sein, wenn alle erst mal aufwachen und ihre Pflicht erfüllen würden und wenn die schon Aufgewachten alle als Agitator für unsere Sache werben würden. Das konnte mit Recht unser Vorsitzender in seinem Jahresbericht in der diesjährigen Generalversammlung am 16. Februar seinen Ausführungen vorausschicken. Zu der Generalversammlung waren unsere Mitglieder beinahe alle erschienen, (Bravo! D. Red.) wie wir überhaupt nicht über schlechten Versammlungsbesuch zu klagen haben. Das innere Vereinsleben, so wurde im Jahresbericht gesagt, ist ein reges gewesen. Wir hielten 24 ordentliche Mitgliederversammlungen ab, in welchen durch belehrende Vorträge der gewerkschaftliche Geist geschult und gefestigt wurde. Einmal referierte der Bezirksleiter Kollege Kollosrath und einmal der Kollege Fränkle-Freiburg bei uns. Ferner fanden sechs Vorstandssitzungen statt. Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß 538,93 M. an die Zentrale abgehandelt wurden.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: 1. Vorsitzender Neuburger, 2. Vorsitzender F. Maier, Kassierer F. Gornung, Schriftführer Döbler und als Vertrauensmann Fritz Mayer. Hoffentlich werden die gewählten Vorstandsmitglieder jetzt ihre ganzen Kräfte anspornen, um den Verband hoch zu bringen, die Zahl unserer Mitglieder zu vermehren. Dazu müssen aber nicht allein die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, sondern alle Kollegen ohne Ausnahme mitwirken. Jeder ist verantwortlich für unsere Sache, stelle daher auch jeder mal eine Gewissensforschung an, ob er in der Vergangenheit alles das getan hat, was er für den Verband hätte tun können. Wenn nicht, dann ist es noch früh genug, das Veräumte nachzuholen und es im kommenden Jahr besser zu machen. Darum Kollegen von Konstanz! Hand ans Werk!

Düsseldorf. Unsere am 17. Februar abgehaltene diesjährige Generalversammlung hatte den geräumigen Saal des St. Paulushaus bis zum letzten Platz gefüllt. Das zeigte von einem lebhaften Interesse an der Entwicklung unserer Sache. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten folgte die Erstattung des Jahresberichtes durch den Geschäftsführer Kollege Broich, aus dem der günstige Stand, sowohl unserer Klassenverhältnisse als auch der Mitgliederzahl hervorging. Das Jahr 1906 war für uns in seinem Verlaufe zwar kampf- und arbeitsreich, aber auch von Erfolg gekrönt und dürfen wir mit Genugtuung auf dasselbe zurückblicken; differieren doch die Einnahmen vom 1. Quartal 1905, wo wir den Lokalbeamten anstellten und vom 4. Quartal 1906 annähernd um 3000 Mark. Im gleichen Maße ist die Mitgliederzahl gestiegen. Wenn das Jahr 1905 mit einer Mitgliederzunahme von 50 Proz. abschloß, so konnten wir am Schlusse des letzten Jahres eine solche von 75 Prozent konstatieren. Und dieses trotz der so gehässigen Kampfesweise unserer Gegner, denen es vor allem darum zu tun war, unsere Position zu schwächen und die Entwicklung unseres Verbandes möglichst zu hemmen. Gottlob, die prinzipielle Ueberzeugung unserer christlichen Metallarbeiter ist noch stark genug, um die Pläne ihrer Gegner zu erkennen und deren Anschläge zu nichte zu machen. Den wackeren Vertrauensmännern und allen, welche an der Ausbreitung unserer großen idealen Sache sich betätigt haben, soll auch an dieser Stelle der Dank ausgesprochen werden.

Jetzt heißt es aber für alle unsere Mitglieder sich rühren, überall und ohne Unterlaß unsere Idee propagieren und dafür zu sorgen, daß wir am Schlusse des laufenden Jahres wiederum sagen können: wir sind gewachsen und um ein gutes Stück vorwärts gekommen. Es wäre der christlichen Metallarbeiterchaft unwürdig, wollten sie zurückstehen bei dem Zuge zur Organisation, der heute die gesamte christlich national gesinnte Arbeiterchaft durchweht. Die christlichen Metallarbeiter beider Konfessionen haben mehr wie alle anderen Ursache, über die dogmatischen Gegensätze hinaus, sich künftig in viel stärkerem Maße die Bruderhand zu reichen und dafür zu sorgen, eine möglichst feste Phalanx herzustellen, die allen Angriffen von rechts und links Stand zu halten in der Lage ist. Gerade wir Metallarbeiter haben mit rücksichtslosen und die

Gleichberechtigung und verjagenden Gegnern zu rechnen. Das Großkapital in der Metallbranche war ja stets bemüht, dem Arbeiterstand die Anerkennung zu versagen, und der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in seinem Größenwahnsinn fördert diese Absicht der Scharmacher dadurch, daß er bei Bewegungen um die Gleichberechtigung nicht zuhört.

Deshalb, christliche Metallarbeiter evangelischen und katholischen Bekenntnisses, seit einig, einig, bewußt, daß wir, weil auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehend, Brüder sind und deshalb im Wirtschaftsleben zusammen halten müssen. Wenn so auf beiden Seiten, hüben und drüben, in Eintracht gearbeitet wird, dann ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die christliche Metallarbeiterchaft auch in Düsseldorf sich eine Achtung gebietende Stellung wird erobern haben. Darum auf! Mit Gott in den Kampf für unser Recht!

Quisburg. Die Plamane, welche sich die hiesige Zeitung des roten Metallarbeiter-Verbandes bei der Bewegung gegen die Firma Ufers geholt hat, läßt die Leute so leicht nicht zur Ruhe kommen. In Nr. 10 der Met.-Ztg. werden die Schimpfartikel aus der hiesigen sozialdemokratischen N. Arb.-Ztg. in zusammengechnittener Form noch einmal aufgefischt, um die von uns gebrandmarkten Treiber dieser Sorte von Arbeitervertretern mit einer Schimpfkanonade gegen die bösen Christlichen zu verdecken. Zur Sache selbst haben wir das nötige schon gesagt und verweisen auf die diesbezüglichen Artikel in Nr. 3, 5 und 7 unseres Organs. Von den dort gemachten Feststellungen haben wir auch nicht eine Silbe zurückzunehmen. Der rote Verband verhängt die Sperre vollständig zu Unrecht, entgegen allen gewerkschaftlichen Grundsätzen und verlangt, daß wir hier blindlings mitmachen sollten. Nach eingehender Prüfung der Sachlage mußte jeder, der noch einen Funken Gerechtigkeitsgefühl besitzt, die Beteiligung an diesem — nur persönlichen Reibereien entzogenem Vorgehen — entschieden ablehnen und das haben wir getan. Deshalb nun das Gehent der „Genossen“

Was hier für Leute in Betracht kommen, mit welcher Sorte von „unentwegten Zielbewußten“ man es hier zu tun hat, geht daraus hervor, daß diese roten Zukunftsstaatler jetzt bis abends 11 und 12 Uhr drauf los wühlen und zwar aus eigenem Antrieb. Jetzt wollen sie sich mit allen Mitteln roter Kunst lieb Kind beim Unternehmer machen, um diese „berd . . . Christen“, wie sich einer dieser Fanatiker ausdrückte, wieder heraus zu beißen. Hier wühlten dieselben Leute 15 — 16 — sogar 18 Stunden pro Tag, die am 1. Mai und bei anderen passenden und unpassenden Gelegenheiten nach dem Achtstundentag sich die Kehlen heißer schreien. Eine schöne Gesellschaft! Zum nächsten Verbandstag der roten Metallarbeiter liegen mehrere Anträge vor, von der Forderung den Beinhstundentag für die Metall-Industrie zu fordern. Die bei der Firma Ufers beschäftigten roten Mitglieder und ihre jamose Leistung werden jedenfalls einen geharnichten Protest gegen solche Forderungen einlegen, denn dann dürfen sie ja keine 16 und 18 Stunden mehr schuften, um als getreue Unternehmerngünstlinge die Christlichen auszustechen. Denkende Arbeiter werden einer solchen Organisation den Rücken wenden und sich dem christlichen Metallarbeiter-Verband anschließen, der nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit die Interessen der Arbeiter mit Nachdruck vertritt.

Samnigrath. Man hat allerhand Köstgänger auf der Welt, das haben wir auch hier in der Organisation erfahren. Heute treten manche Ausharbeiter dem Verband bei, um ein Geschäftchen zu machen, morgen werden sie schon wieder untreu. Einen solchen Fall haben wir auch hier im vergangenen Jahre gehabt. Da ließen sich 16 Kollegen aus einem Betrieb aufnehmen, der Verband leistete ihnen eine Verkürzung der Arbeitszeit durch und als das erzielt war, da ließen die Schmarotzer den Verband wieder im Stich. Solche Leute schädigen die Interessen der gesamten Arbeiterchaft und verdienen den Ehrennamen Arbeiter nicht.

In unserer Generalversammlung am 23. Febr. wurde dieses Gebahren von unserem Vorsitzenden in seinem Jahresbericht gebührend gebrandmarkt. Weiter wies er dann auf die großen Schwierigkeiten in der Organisation hin. Von September bis zum Jahreschlusse hielten wir hier und in der Umgegend 5 öffentliche Agitationsversammlungen ab, die uns 60—70 neue Mitglieder brachten. Leider ist aber von diesem wieder wieder ein Teil ausgefallen. Einige

Quertreiber suchten sogar die Reichstagswahlen zu Schaden der Organisation auszuschlagen. Unflätigkeiten und Stänker hat es ja allezeit gegeben und auch wir sind nicht verschont davon geblieben.

Ein Kassenbericht konnte leider in der Generalversammlung nicht erstattet werden, da der bisherige Kassierer seine Pflicht nicht erfüllt und der Kassenbericht nicht geregelt hatte. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Joh. Kuncal 1. Vors., Wilh. Hindrichs 2. Vors., Hugo Meyer Kassierer, Casp. Spieth Schriftführer, Rob. Spie und Rud. Hünge als Revisoren.

Hierauf hielt der Vorsitzende noch einen kurzen Vortrag über die Bedeutung der Organisation und spornete die Kollegen zu eifriger Kleinagitation an. Jeder muß ein Agitator sein und sich verantwortlich fühlen, dem Verbands neue Mitglieder zu gewinnen. Nur dann werden wir vorwärts kommen und an dem allgemeinen Aufschwung der christlichen Gewerkschaften unsern Anteil haben.

Nieder-Glode. Hier will der christliche Gewerkschaftsgedanke nur sehr schwer Fuß fassen. Vor allem fehlt es an reger gewerkschaftlicher Tätigkeit. Da kann auch unsern Mitgliedern ein Vorwurf nicht erspart bleiben. Nur die Hälfte von ihnen waren zu unserer diesjährigen Generalversammlung erschienen. Mag auch das furchtbare schlechte Wetter ein kleiner Entschuldigungsgrund gewesen sein, aber so groß darf doch die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit nicht eintreten. Allerdings muß auch darauf hingewiesen werden, daß unsere Mitglieder in einem Umkreis von zwei Stunden wohnen. Gerade die Ländlichen sollten es viel mehr wie bisher einsehen, daß sie die Organisation ebenso oder noch mehr notwendig haben wie die Kollegen die in der Stadt wohnhaft sind.

Aus dem in der Generalversammlung erstatteten Jahresbericht ist zu ersehen, daß die Entwicklung unserer Ortsgruppe trotz aller Schwierigkeiten eine gute gewesen ist. Mit 24 Mitgliedern wurde unsere Zahlstelle am 18. Februar 1906 gegründet und bis Jahreschlusse war die Mitgliederzahl auf 42 angewachsen.

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Benutzung der Bibliothek hat viel zu wünschen übrig gelassen; das muß unbedingt besser werden, ebenso auch der Versammlungsbesuch. Wo wollen sich sonst unsere Kollegen die nötige Schulung und gewerkschaftlichen Kenntnisse herholen, wenn sie die gebotenen Mittel und Gelegenheiten dazu nicht benutzen. Deshalb werdet auch mehr wie bisher der Pflichten eines Gewerkschaftlers bewußt, besonders agitiert einmal alle ohne Ausnahme, dann wird auch unsere noch kleine Schar sich stetig vermehren zum Besten der hiesigen Arbeiterschaft.

Krefeld. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am Sonntag, den 24. Februar statt. Der Besuch war ein erfreulicher, muß aber immer noch besser werden. Kollege Peters erstattete den Kassenbericht. Die Revisoren prüften denselben und es wurde alles in bester Ordnung befunden. Darauf erstattete Kollege Jansen den Tätigkeitsbericht. Demselben entnehmen wir folgendes: Es fanden statt: 26 Mitgliederversammlungen, 13 Vorstandssitzungen, eine öffentliche Versammlung. In den Versammlungen wurden 12 Vorträge gehalten. Zu Ende dieses Jahres setzten wir mit einer Hausagitation ein, die leider nicht den gewünschten Erfolg hatte. Es soll deshalb noch einmal angelegt werden, hoffentlich erzielen wir ein besseres Resultat. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Kollege Jansen 1. Vorsitzender, Stammes 2. Vorsitzender, Dentjens Kassierer, Peters Schriftführer, Fente und Werner Revisoren. Kartellbelegierte sind die Kollegen Capell und Jansen.

Kollege Arey ermahnte die Mitglieder, kräftig mitzuarbeiten an der Ausbreitung des Verbandes, damit man auch in Krefeld einmal dazu übergehen könnte, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern. Man solle nicht alle Arbeiten dem Vorstande überlassen. Nur diejenigen Ortsgruppen hätten stetes Wachstum zu verzeichnen, wo auch die Mitglieder agitatorisch tätig sind. Bei der Gründung der Ortsgruppe Krefeld habe man sich vorgenommen, die Gladbacher zu übertrumpfen. Das sei aber nicht Tatsache geworden, sondern Gladbach habe Krefeld weit überflügelt. Unbedingt müsse das Veräumte nachgeholt werden. Nachdem sich noch einige Kollegen freiwillig als Vertrauensmänner gemeldet hatten, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Christliche Metallarbeiter von Krefeld! Es dürfte wirklich an der Zeit sein, euch aufzuraffen und euer Organisation endlich endlich auf die Höhe zu bringen. Alle anderen Berufe haben in Krefeld blühende christliche Organisationen, nur die christlichen Metallarbeiter machen bis heute eine unglückliche Ausnahme. Das muß und soll anders werden! Hesse einmal jeder tatkräftig mit in der Agitation, dann werden wir das bisher Vernachlässigte bald zurückerobert haben.

Zwifringen. Nachdem vor einigen Wochen hier eine Zahlstelle der Hilfs- und Transportarbeiter gegründet wurde, fand am Sonntag, den 24. Februar die Gründung einer Zahlstelle des christl. Metallarbeiterverbandes statt. Zu diesem Zweck war der Kollege Schulte aus Bremen als Referent erschienen. Derselbe hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation. Redner schilderte in kurzen Zügen die Verhältnisse im heutigen Wirtschaftsleben, welche es nicht mehr zulassen, daß jeder Handwerksgehilfe selbständig werde, wie dies in früheren Zeiten der Fall gewesen sei. Dies sei nicht nur in den Städten, sondern schon in den kleinsten Orten wahrnehmbar. Die Folge hiervon sei, daß ein großer Prozentsatz als Lohnarbeiter sein Dasein fristen müsse. Daher sei auch hier die Organisation eine Notwendigkeit. Diese trete im vollsten Maße für den Arbeiter ein, und nicht nur in Fällen, um Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern auch bei Krankheit und Arbeitslosigkeit, indem jeder Kollege, wenn er ein Jahr dem Verbandsangehöre, bei eintretender Erwerbslosigkeit eine Unterstützung bekomme. Mit der Aufforderung, daß alle Metallarbeiter sich dem Verbandsangehörigen anschließen, schloß Redner seinen Vortrag unter Beifall der Anwesenden.

Hierauf wurden 12 Kollegen aufgenommen und ein Vorstand gewählt. Aus der Wahl gingen hervor: als Vorsitzender Kollege Schäfer, Kassierer Kollege Hanken und Schriftführer Kollege Salting. Die Versammlungen finden bis auf weiteres alle 14 Tage Sonntags nachmittags 4 Uhr im Gejellenhaus statt.

Kollegen von Zwifringen, der Anfang ist jetzt gemacht, nun setzt dafür, daß auch der letzte Mann dem Verbandsangehörigen beitrete. Zeigt, daß auch ihr die Reichen der Zeit versteht, und im gegebenen Augenblick eure Interessen wahrzunehmen wißt. Wenn auch unsere Zahl keine große ist, so können wir trotzdem einen Grundstock bilden, von dem aus noch mancher Arbeiter in hiesiger Umgegend der christlichen Gewerkschaft zugeführt werden kann. Jedes Mitglied muß Agitator sein, dann werden wir das Ziel erreichen.

Gladbeck. Endlich sind die hiesigen Metallarbeiter auch etwas ausgerüstet worden und sehen allmählich ein, daß auch hier eine Organisation notwendig ist. Eine Anzahl von Kollegen in Gladbeck haben sich schon dem Verband angegeschlossen. Im Januar wurde die Ortsgruppe mit 18 Mann gebildet. Das Ergebnis der Vorstandswahl war folgendes: Kollege Nürnberg 1. Vorsitzender, Kollege Köcher Kassierer, Kollege Schöring Schriftführer und die Kollegen Brinks und Kreuz als Vertrauensmänner. Seit der Zeit wurde fleißig agitiert und mit Erfolg, denn es wurden noch weitere Aufnahmen gemacht. Unsere letzte Versammlung am 17. Februar sollte hauptsächlich der Agitation dienen. Zu diesem Zweck war Referent Kollege Schug-Gelkenrich erschienen. Er legte in dreiviertelstündigem Vortrag klar, wie wir am zweckmäßigsten Agitation betreiben. Weiter führte Kollege Schug an, was für Vorteile ein organisierter Arbeiter gegen einen unorganisierten hat. Zum Schluß wurden die Kollegen zur eifriger Arbeit und treuem Zusammenhalten in der Organisation ermahnt.

Kollegen von Gladbeck! zeigen wir, daß wir Verständnis für die christlich-soziale Arbeiterbewegung haben und daß wir nicht hier am Orte den anderen Berufen nachzusehen wollen. Deshalb trete alle ein in den christlichen Metallarbeiterverband damit auch wir teilnehmen können an den großen Erfolgen der christlichen Organisation!

Rheine i. W. Schon lange ist es her, daß wir unser Organ in Anspruch genommen haben. Nunmehr wollen wir den ersten Jahresbericht erstaten. Am 22. April vor. J. wurde unsere hiesige Zahlstelle gegründet. Anfangs zeigte sich einiges Interesse unter den Mitgliedern, aber gar bald zogen einige Elemente es vor, Liebkind und Speichelleder zu spielen, statt am Verbandsangehörigen festzuhalten. Aber darum halten wir, wenn auch nur eine kleine Zahl, fest und treu zu unserer Fahne. Leider muß

aber auch eins bei unseren Mitgliedern gefadelt werden, nämlich, daß sie die Versammlungen so schlecht besuchen. Daran liegt es auch hauptsächlich, daß wir so sehr langsam vorwärts kommen.

Kollegen, wacht doch endlich auf und zeigt in diesem Jahre mehr Interesse an der Sache. Da nun auch die Kollegen der Firma Lade sich entschlossen haben, der christl. Organisation beizutreten, so konnten wir in der Versammlung neun neue Mitglieder aufnehmen. Damit ist unsere Zahl auf 35 gestiegen. Nun Kollegen, werbet eifrig mit für unsere Sache, damit wir am Schlusse dieses Jahres die Zahl 100 erreicht haben. Nach dem Kassenbericht des Kassierers wurde demselben Entlastung erteilt, worauf der Vorsitzende Peter Voll seinen innigsten Dank im Namen aller Anwesenden entsprach. Dann folgte Neuwahl des Vorstandes.

Als 1. Vorsitzender wurde Peter Voll, als 2. Vorsitzender Bernh. Bittel gewählt; ferner wurde gewählt als Schriftführer Jos. Kruse, als Kassierer Aug. Polmann, Fuest und Walterbach als Beisitzer. Als Vertrauensmänner wurden Bäumer, Wegig, Langers und Sibum I vorge schlagen, welche die Wahl annahmen. Nachdem nun Kollegen Voll den Vertrauensmännern ihre Pflichten vor Augen geführt, legte er den übrigen Kollegen in recht warmen Worten die Notwendigkeit des Versammlungsbesuches ans Herz und bat sie, doch den alten Schlenbrian beiseite zu stellen, um in diesem Jahre eifrig die Versammlung zu besuchen. Hoffentlich wird dieses beherzigt und unsere Ortsgruppe in diesem Jahre einen schönen Schritt vorwärts kommt.

Singen. Gemäß unserm Bericht in der diesjährigen Generalversammlung hat unsere Ortsgruppe um 67 Mitglieder zugenommen. Das ist ein erfreulicher Fortschritt. Nunmehr müssen wir auch alle Kräfte anspannen, um im laufenden Jahre noch größere Fortschritte zu erzielen. Deshalb soll auf einen sich in letzter Zeit breit machenden Uebelstand hingewiesen werden, der uns im Vorwärtskommen behindern könnte. Das ist nämlich die viel zu lange Ausdehnung unserer Mitglieder Versammlungen. Da wird des langen und breiten über alles mögliche geredet, sodaß das Interesse der Mitglieder an den Versammlungen und damit auch der gewerkschaftliche Eifer in der Agitation nachläßt. Das darf aber unter keinen Umständen weiter einreizen, denn vorwärts heißt für uns die Parole und nicht Stillstand. Wir müssen alle ohne Ausnahme dahin trachten, unsere Zahl zu vermehren.

(Nun der Red.) Die Ortsgruppenleitungen müssen eine ganz besondere Sorgfalt auf die interessante Gestaltung der Mitglieder Versammlungen legen. Vielfach jammert man über den schlechten Versammlungsbesuch und allzuoft liegt die Schuld daran an den Vorständen, die den Mitgliedern nichts zu bieten wissen. Leider wird auch oft in den Versammlungen ein Tratsch breitgetreten, — gewöhnlich bei dem schrecklichen „Punkt Verschiedenes“, — daß manche Kollegen sich direkt abgestoßen fühlen und dann den Versammlungen gänzlich fernbleiben. Unter keinen Umständen dürfen die Versammlungen über ein gesundes Maß hinaus ausgedehnt werden. In dieser Beziehung wird man in manchen Ortsgruppen eine ernstliche Gewissensprüfung anstellen dürfen.)

Trüberg. Am Sonntag, den 24. Februar war hier Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse, bei welcher die christlich-nationalgeinnte Arbeiterkassette einen vollen Sieg errungen hat. Schon vor vier Jahren bekamen die christlichen Arbeiter die Mehrheit bei der Vertreterwahl, diesmal galt es also, diese Position zu behaupten. Dank der vielen Verbesserungen in der Kasse, welche die christlichen Arbeiter in den letzten Jahren erstrebt hatten, war dies auch nicht unmöglich. Die Sozialdemokraten haben zwar alle Anstrengungen gemacht, die Verwaltung der Kasse in ihre Hände zu bekommen, doch vergebliche Mühe. Am Abend vor der Wahl hielten sie eine öffentliche Versammlung ab, in welcher der Freiburger Kassenvorstand und Genosse Kräuter sprach. Doch gerade dieser Kräutertee hat scheinbar auf Durchfall gewirkt, denn bei einer Wahlbeteiligung von 50 Prozent siegte die Liste der christlichen Arbeiterkassette mit 250 Stimmen gegen 135, welche auf den sozialdemokratischen Wahlzettel fielen. Die christlichen Arbeiter dürfen sich dieses Sieges freuen. Dieser Wahlausgang ist der Lohn für die bei der im Herbst stattgefundenen Lohnbewegung von den roten Genossen betriebenen Verräterei. Die Arbeiter von Trüberg und des ganzen Schwarzwaldes

handeln nach der Parole: Hoch die christliche Gewerkschaftsbewegung!

Hedderheim. Nach kaum einjährigem Bestehen unserer Zahlstelle fand am 24. Februar die erste Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Weber, erstattete den Bericht über das verlaufene Jahr. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor. Adam Weber, Vorsitzender, Joh. Schmidt, Kassierer, Joh. Wahl Schriftführer, Wilh. Krefz und Konrad Ottermann als Revisoren. Nach der Wahl erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Fernges-Offenbach das Wort. Redner verstand es, in einer einstündigen Rede die Feinde der Organisationen, besonders aber der christlichen Organisationen zu kennzeichnen und vorzuführen. Kollegen von Hedderheim! Noch ein ernstes Wort. Es ist kein ehrendes Zeugnis, daß unsere Generalversammlung so schlecht besucht war. Bei solcher Gleichgültigkeit ist es kaum verwunderlich, wenn es in unserer Zahlstelle nicht vorwärts gehen will. Darum fort mit dieser Schlamperei, tue einmal jeder seinen Mann stellen, damit wir nicht ins Hintertreffen geraten.

Literarisches.

„Ba- und Kunstschmiedearbeiten“ betitelt sich ein soeben im Verlag von Otto Maier in Ravensburg erschienenes Werk, dessen Entwürfe der modernen Entwicklung der Schmiedekunst in jeder Beziehung Rechnung tragen. Der Herausgeber, Josef Keller, ist eine Autorität auf dem Gebiete der Schlosser- und Schmiedekunst. Auf 100 Tafeln sind zahlreiche Entwürfe von allen möglichen Gegenständen, die in das Gebiet der Schlosser- und Schmiedekunst fallen, dargestellt und zwar in modernen Empire- und Biedermeierstil. Es erscheinen 12 Lieferungen a. M. 1—, auch ist das ganze Werk in eleganter Mappe zum Preise von M. 12,50 erhältlich. Allen, die auf ihre fachliche Weiterbildung besonders Wert legen, kann das Werk empfohlen werden.

Sterbetafel.



Haaren. Unser Mitglied Heinrich Nonn starb infolge eines Herzschlages. — Unser Kollege Joseph Schmitz an der Schwindsucht nach einem langwierigen Leiden.

Kohlstede. Am 19. März starb unsere treue Kollegin Gertrud Merkelbach infolge eines Magenleidens.

Böhrenbach. Am 19. März starb unser Mitglied Jakob Bennig.

Ghre ihrem Andenken!

Versammlungs-Kalender.

Bielefeld. Den Kollegen von Bielefeld und angeschlossener Sektionen zur Nachricht, daß alle Meldungen beagl. Arbeitslosigkeit und Krankheit nur an den Kassierer Karl Böse, Föllmeyerstraße 59 II zu richten sind, alle anderen Meldungen an den Vorst. Kolll. H. Wehmeyer, Bielefeld, Nordstraße 29.

Dortmund. Nächste Versammlung am 2. Ostertage, morgen 11 Uhr bei Zimmermann, Lütgebräu str.

Geisenkirchen, Stt. Kleingewerbe. Mittwoch, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Dirkes.

Geisenkirchen-Hüllen. Samstag, den 6. April, abends 8 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Brog.

Hedderheim. Jeden ersten Montag im Monat abends neun Uhr Mitglieder Versammlungen und zwar wie bisher im Lokal „Kamerakassell“ bei Wirt Weigand, Castellstraße.

Heideberg. Jeden ersten und dritten Samstag im Monat abends 11,9 Uhr im Restaurant Poibel, Hohlbacherstraße 47.

Immigrath. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat Mitglieder Versammlung im Restaurant Franz Obenbach.

Ludwigshafen a. Rh. Unsere Mitglieder Versammlungen finden jeweils am 1. und 3. Samstag im Monat bei Riehr, Rohlbacherstraße 22 statt. Die nächste also am 6. April. (Vortrag Kollege Ph. Junz.)

Oberriehl. Samstag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Ernst zum Ros, Oberriehl, Mitglieder Versammlung.

Trüberg. Sonntag, den 7. April, nachm. 4 Uhr im Lokal Mitglieder Versammlung. Tagesordnung: Vortrag, Beschlußfassung über Erhebung eines Lokalbeitrages. Volljähriges Erscheinen unbedingt notwendig.

Klempner und Mechaniker.

Gesucht für deutsche Stadt in Chile (Südamerika) Klempnergehülfe, der an Drückbank und Presse arbeitet und in Bauarbeit tüchtig ist. Ferner ein:

Zustellateur, gut vertraut mit sämtlichen Wasserleitungsarbeiten.

Nur Leute mit guten Zeugnissen wollen sich unter „Chile“ an die Expedition dieser Zeitung wenden.